Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 126. Elbing, Dienstag 1. Juni 1897. 49. Jahrg.

Der griechisch-türkische Krieg.

Die Lage des griechischen Königshauses ist, wie die „Morningpost" erfährt, den Botschaftern der Mächte seitens der Gesandten in Athen als sehr bedenklich geschildert worden. Der König habe sich thatsächlich in seinem Palast eingeschlossen, um der Volkswuth aus dem Wege zu gehen, und es stehe fest, „daß bereits Vorbereitungen zu seiner Abreise getroffen würden". Die Beziehungen zwischen dem König und dem Cabinet Ralli sollen sehr gespannt sein. Die allgemeine Lage wird für außerordentlich ernst gehalten. Auch wurde die Königin von Frauen beschimpft, die sie mit ihren Regenschirmen bedrohten. Der Athener Vertreter des „Journal" behauptet, Kronprinz Constantin habe sich nach der Niederlage von Domokos und den Meldungen von der Volkswuth über diese Schmach erschießen wollen, sei jedoch von seinem Adjutanten daran verhindert worden. Dem „Eclair" zufolge hat der Kronprinz sich während der Schlacht Domokos aus dem Hause, in dem er wohnte, nicht entfernt, sondern beobachtete den Kampf durch ein Fernrohr, da er offenbar nicht die türkischen Kugeln allein fürchtete. Die griechische Regierung läßt dagegen verbreiten: Alle Meldungen über eine angebliche antidynastische Bewegung und über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und dem Cabinet entbehren jeder Begründung. Die öffentliche Ordnung ist vollständig durch das Einvernehmen der Ordnungselemente gesichert, welche die große Mehrheit im Lande bilden.

Kronprinz Constantin ist zur Theilnahme an den Festlichkeiten anläßlich des Regierungsjubiläums der Königin von England eingeladen worden. Es wird erörtert, ob zur Zeit die Uebernahme einer solchen Mission möglich sei.

Die von der Pforte den Botschaftern als Antwort auf das Memorandum der Mächte überreichte Note ist in sehr entgegenkommenden Ausdrücken gehalten. Die Note beschränkt sich auf eine Erörterung des Inhalts des Memorandums und richtet an die Mächte das Ersuchen, zu interveniren, damit die gegenwärtige Waffenruhe zu einem regelrechten Waffenstillstande umgewandelt werde, derart, daß auf den Frieden zielende Unterhandlungen eröffnet werden könnten.

In Antwort auf die Mittheilung der Pforte haben die Botschafter erklärt, daß sie keinen Einwand gegen den Abschluß des Waffenstillstandes gemäß den Wünschen der Pforte erheben und sie würden in diesem Sinne Schritte in Athen thun. Die Botschafter sind übrigens der Ansicht, daß die Berathung der Friedensbedingungen ohne weiteren Verzug zu beginnen hätte. Griechenland scheint der Festsetzung eines regulären Waffenstillstandes, wie ihn die Türkei unter Zustimmung der Mächte fordert, keinen Widerstand mehr entgegensetzen zu wollen. Derselbe würde solange verlängert werden, als dies die Friedensverhandlungen erfordern.

Einstweilen scheinen allerdings noch rohe Mächte sinnlos zu walten und den regulären Waffenstillstand zu bedrohen, wie aus folgender Meldung der „Agence Havas" aus Lamia vom 30. Mai hervorgeht: Reguläre und irreguläre türkische Truppen rückten in der Nacht auf die Entfernung einer halben Stunde gegen Diori vor, wo sie einige Zelte errichteten. Diori wurde durch die Türken besetzt. Man hört von Lamia aus die türkischen Signale. Die Türken rückten bis Aghios Dimitrios vor und befinden sich, wie man hier annimmt, auf dem neutralen Gebiet. Der Kronprinz sandte Offiziere nach der neutralen Zone, um sich über die Lage zu unterrichten.

Ferner wird von Sonnabend gemeldet: Die Vertheidigung des Passes der Thermopylen ist ins Werk gesetzt. Oberst Vassos ist endgiltig nach Athen abgereist. Oberst Cochamanos hat den Oberbefehl über die Truppen des Obersten Vassos übernommen. In der Fremdenlegion sind Zwistigkeiten ausgebrochen; die Franzosen und Belgier haben die Legion verlassen.

Auch auf Creta gährt es. In Candia ist das Wasser abgeschnitten. Die Angriffe dauern fort; die Bevölkerung steht unter Waffen. Am Sonnabend wurde ein mit Petroleum getränktes Magazin in Brand gesteckt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 29. Mai.

In dritter Lesung werden debattelos angenommen die Gesetze betr. Errichtung eines Amtsgerichts in Wilkowo, der Zusatzartikel zur revidirten Rheinschiffahrtsacte, das Gesetz über Polizeiverfügungen wegen Uebertretung strom- und schiffahrtspolizeicher Vorschriften auf der Elbe und dem Rhein.

Den sodann zur zweiten Berathung der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurf betreffend das Verwaltungsstrafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze, sonstige Vorschriften über indirecte Reichs- und Landesabgaben und die Bestimmungen über die Schlacht- und Mahlsteuer beantragt

Abg. Im Walle (Centr) an die Commission zurückzuverweisen.

Geheimrath Bonnenberg, Abg. Schettler (cons.) Abg. Willebrand (Centr.) bitten, das Gesetz, wie es die Commission vorschlage, zur Verabschiedung zu bringen.

Abg. Kirsch (Centr.) unterstützt dagegen den Antrag Im Walle.

Der Antrag Im Walle wird abgelehnt. — In der Berathung selbst gelangen die §§ 1—45 zur Annahme.

Zu § 46, der die Kosten des Verfahrens betrifft, und die Bestimmung enthält, daß einem nicht bestraften Beschuldigten nur solche Kosten aufzuerlegen sind, welche er durch sein Verschulden verursacht hat, beantragt

Abg. Gorke (Centr.) für den nicht bestraften Beschuldigten nur die Auferlegung der Kosten zuzulassen, die er durch „grobes" Verschulden verursacht hat.

Geheimrath Bonnenberg erklärt, gegen die Annahme dieses Antrages würde die Staatsregierung wohl nichts Erhebliches einzuwenden haben.

Der Antrag Gorke wird darauf angenommen, ebenso der dadurch veränderte § 46 — Der Rest der Vorlage gelangt debattelos zur Annahme.

Es folgt die dritte Berathung der Novelle zum Handelskammergesetz. — In der Plenardiscussion erklärt sich

Abg. Brömel (fr. Vg.) gegen jede Form der Zwangsorganisation, wie sie die Conservativen in das Gesetz hineinzubringen suchen.

Abg. Eckels (nl.) erklärt sich ebenfalls gegen die Schaffung von Zwangsorganisationen.

In der Spezialdiscussion wird zunächst der Antrag auf Zurückverweisung an die Commission abgelehnt. Sodann gelangt § 1 nach den Beschlüssen zweiter Lesung, § 2 nach den Vorschlägen der Commission, also unter Streichung eines in zweiter Lesung angenommenen Zusatzes zur Annahme, nach welchem die Versagung der Genehmigung zur Errichtung einer Handelskammer nicht versagt werden darf, wenn der Antrag von mindestens der Hälfte der eingetragenen Firmen des Bezirks gestellt ist.

Nach debatteloser Annahme der §§ 3—26 beantragt zu § 27, in dem in zweiter Lesung an Stelle der im geltenden Gesetze vorgesehenen facultativen die obligatorische Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Handelskammer gesetzt worden war,

Abg. Stengel die Wiederherstellung des Textes des geltenden Rechts.

Abg. Möller unterstützt diesen Antrag.

Abg. Kirsch bittet, es bei dem Beschlusse zweiter Lesung zu belassen.

Abg. Möller beantragt, im ersten Satz des § 27 statt „die Verhandlungen der Handelskammer sind öffentlich" zu sagen: „die Handelskammern können die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen beschließen."

Die Abgg. Dasbach (Centr.) und Cahensly bekämpfen den Antrag

Abg. v. Brockhausen: Ihm scheine es das Richtigste, den ganzen § 27 der Novelle abzulehnen, dann würde es bei dem geltenden Recht bleiben. Eventuell sollte man den Antrag Möller annehmen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frc.) tritt für den Antrag Möller ein.

Der Antrag Möller wird darauf angenommen. Ebenso der dadurch abgeänderte § 27. — Die §§ 28 bis 35 gelangen debattelos zur Annahme. — Ebenso ohne wesentliche weitere Debatte der Rest des Gesetzes.

Das ganze Gesetz wird darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Abg. v. Brockhausen beantragt dazu folgende Resolution: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in den bestehenden kaufmännischen Corporationen die Industriellen und die mittleren Gewerbetreibenden binnen einer Frist von 2 Jahren eine der Anzahl und dem Umfange ihrer Betriebe entsprechende Vertretung erhalten und nach fruchtlosem Verstreichen dieser Frist die Errichtung von Handelskammern an den betreffenden Orten in die Wege zu leiten."

Abg. Stengel beantragt, in dieser Resolution zu streichen 1) die Worte „binnen einer Frist von 2 Jahren," 2) den Schluß von „und nach fruchtlosem Verstreichen 2c." an.

Abg. Möeller tritt für die Annahme der Resolution in der vom Abg. Stengel modificirten Form ein.

Abg. Brömel hält diese modificirte Form ebenfalls für ausreichend.

Abg. Dr. Stephan-Beuthen befürchtet dagegen, daß diese abgeschwächte Form nicht genügenden Druck ausüben werde, um die Wünsche des Hauses durchzusetzen.

Minister Brefeld empfiehlt Annahme der Resolution in der vom Abg. Stengel vorgeschlagenen Form, die er für vollkommen ausreichend halte, um den nöthigen Druck auf die Corporationen auszuüben.

Die Resolution wird in der vom Abg. Stengel vorgeschlagenen Form angenommen.

Nächste Sitzung Montag: Dritte Lesung des Vereinsgesetzes; Hessen-Nassauische Städteordnung; kleine Vorlagen.

Herrenhaus.

Sitzung vom 28. Mai.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Grafen von Kleist-Schmenzin, ob die Regierung beabsichtige, Maßregeln zu treffen, um die Mängel bei der Veranlagung zur Einkommensteuer zu beseitigen. Der Interpellant führt aus, es solle nicht das Princip der neuen Einkommensteuer getroffen werden, sondern es sollten nur Mängel in der Durchführung beleuchtet werden. Der Hauptmangel sei der, daß der Censit zu wenig geschützt sei. Die Zahl der Beanstandungen sei viel zu groß, und es seien die Berufungsscommissionen so überlastet daß eine sorgfältige Prüfung des einzelnen Falles unmöglich sei.

Finanzminister Miquel betont demgegenüber zunächst, daß die Durchführung des Gesetzes nicht nach fiskalischen Gesichtspunkten erfolge. Es sei selbstverständlich daß bei dem Fehlen jeder Erfahrung bei Erlaß des Gesetzes sich jetzt Mängel zeigen müßten. Der Zeitpunkt, bestimmte Abänderungsvorschläge zu machen, sei noch nicht gekommen. Diese würden sowohl das Verfahren, wie das Gesetz selbst betreffen. Einige Mängel aber seien unvermeidlich, denn es gebe keine vollkommene Steuer. Die Zahl der Berufungen und Beschwerden aber nehme beständig ab.

Auf Antrag des Frhrn. v. Manteuffel wird in eine Besprechung der Interpellation eingetreten.

Herr v. Helldorf-Bedra legt an einer Reihe von Punkten dar, daß sowohl im Gesetz wie im Verfahren schon jetzt das Bedürfniß nach einer Reform vorliege, man möge die Sache nicht auf die lange Bank schieben. Auch möge man nicht vom fiskalischen Standpunkt verfahren und das Ehrgefühl der Censiten schonen.

Der Finanzminister erwidert, die Beanstandungen des Herrn v. Helldorf würden den Gegenstand sorgfältiger Erwägung bilden, die Ergebnisse werde er dann in einer der nächsten Sitzungen des Herrenhauses mittheilen.

Geheimer Oberfinanzrath Wallach tritt den Bemängelungen des Herrn v. Helldorff im Einzelnen entgegen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Forstschutzbeamten der Gemeinden und öffentlichen Anstalten im Regierungsbezirk Wiesbaden wird unverändert angenommen, ebenso der Gesetzentwurf, betreffend Aenderungen des Reglements für die königlich preußische Offizierwittwenkasse.

Es folgt die Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend das Charitéekrankenhaus und den botanischen Garten in Berlin.

Oberbürgermeister Bender befürwortet die Annahme des Gesetzentwurfs, wendet sich aber gegen den Verkauf des botanischen Gartens zu Bauplätzen und beantragt die Annahme einer Resolution, die sich für die Erhaltung des Gartens als Park ausspricht.

Professor Reinke befürwortet den Verkauf nur eines kleineren Theils zu Bauplätzen.

Prinz Schönaich-Carolath betont, daß es Aufgabe der Stadt Berlin sei, sich den Park zu erhalten.

Minister Miquel wendet sich gegen den Antrag Bender, der die Lasten dem Staat aufbürden wolle. Der Staat leiste durch den Neubau der Charitee und Neuanlage eines botanischen Gartens in größten Dimensionen sehr viel für die Stadt Berlin, der überdies ein Theil des Gartens zu sehr mäßigem Preise überlassen werden solle. Er hoffe, daß mit der Stadt Berlin eine Einigung zu Stande kommen werde.

Nachdem sich auch Ministerialdirector Althoff gegen die Resolution ausgesprochen hat, wird diese abgelehnt und die Vorlage dem Commissionsantrage gemäß angenommen.

Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes und die Betheiligung des Staates an dem Bau von Kleinbahnen sowie an der Errichtung von landwirthschaftlichen Getreidelagerhäusern.

Bei dem ersten Theil der Vorlage werden von verschiedenen Rednern Lokalwünsche geäußert, die vom Minister Thielen beantwortet werden. Der Gesetzentwurf wird angenommen. Eine Petition um den Bau einer Eisenbahn von Eschwege nach Eisenach wird der Regierung als Material überwiesen.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr: Kleine Vorlagen; Antrag des Grafen v. Tschirschky-Renard, betreffend die Erklärung des Grunewalds zum Staatspark; Petitionen.

Deutschland.

Berlin, 30. Mai.

— Am Montag findet die dritte Berathung der Vereinsgesetznovelle statt. Ueber den Ausgang derselben läßt sich vorher wenig sagen, da derselbe von der Haltung der Conservativen und den Präsenzverhältnissen abhängt. Die „Deutsche Tageszeitung" meint, die Conservativen würden nicht für das rudimentäre Gesetz, wie es aus der zweiten Lesung hervorgegangen ist, stimmen. Auch die „Nordd. Allg. Ztg." sieht die Vorlage als gescheitert an, indem sie zugleich auf die Opposition schimpft. Die Verantwortung für das Scheitern der ganzen gesetzgeberischen Action falle den oppositionellen Parteien zu. Pfui. Das offiziöse Blatt tröstet sich mit der Hoffnung, daß das Volk, auf dessen wirkliche Stimmung man so wenig Bedacht genommen und dessen tiefste Interessen durch die ablehnende Stellungnahme der parlamentarischen Mehrheit verletzt werden, zur gegebenen Zeit Abrechnung halten werde. — Die Abrechnung wird schon kommen, aber in anderer Weise, als es die „Nordd. Allg. Ztg." sich träumen läßt. — Bei der zweiten Lesung haben nach der Abstimmungsliste gefehlt **19** Conservative und Freiconservative, **8** Nationalliberale, **3** Centrumsmitglieder, **1** Freisinniger. Nimmt man an, daß alle Conservativen und Freiconservativen mit der Minderheit, alle Nationalliberalen, Centrumsmitglieder und Freisinnigen mit der Mehrheit stimmen würden bei voll besetztem Hause, so würde die Minderheit von 193 auf **212** anwachsen, die Mehrheit von 206 auf **218**. Dazu würde noch ein inzwischen neubesetztes Centrumsmandat (Cöln-Land-Euskirchen, wo Brauer gewählt ist) kommen. Damit bleibt also bei voll besetztem Hause nur eine Mehrheit übrig von **7 Stimmen**. Dabei ist freilich vorausgesetzt, daß die Abgg. von Sanden und Graf Hoensbroech mit ihren Fractionsgenossen zusammen stimmen würden. Trifft aber letzteres nicht zu und stimmen sie mit den Gegnern, so bleibt nur eine Mehrheit von 217 gegen 214 Stimmen übrig. Das Resultat der dritten Lesung hängt also sehr vom Zufall ab.

— Der angebliche Rückgang der Landwirthschaft in Preußen, wie er von den Agrariern behauptet wird, findet durch die Veröffentlichung der Hauptergebnisse aus der Berufszählung von 1895 ebenso seine Widerlegung, wie die Behauptung der Socialdemokratie von der allmählichen Aufsaugung der kleineren landwirthschaftlichen Betriebe durch die größeren. Die Gesammtzahl der landwirthschaftlichen Haupt- oder Nebenbetriebe im preußischen Staate betrug im Jahre 1895 3 408 126 mit einer Wirthschaftsfläche von 28 479 739 Hektar gegen 3 040 196 mit einer Wirthschaftsfläche von 26 581 300 Hektar im Jahre 1882. Nur ein Theil dieser Vermehrung entfällt darauf, daß 1882 nicht berücksichtigt worden war, daß bei der Zählung eine Anzahl von Betrieben, welche neben der Forstwirthschaft auf Räumden oder Blößen 2c. Landwirthschaft, Wiesenwirthschaft u. dgl. hatten, in die Zahl der Landwirthschaftsbetriebe mit eingeschlossen werden mußte. Die sogenannten „Zwergbetriebe" mit unter 1 Hektar Anbaufläche ergeben eine sehr erhebliche Zunahme gegenüber 1882. Während im Jahre 1882 von allen Betrieben nur 47,92 pCt. auf solche Zwergbetriebe entfallen, steigt ihr Prozentsatz 1895 auf 49,85, also fast die Hälfte aller. Berücksichtigt man nur die Hauptbetriebe, für deren Inhaber die Landwirthschaft den Hauptberuf bildet, so findet man, daß von allen Hauptbetrieben mit über 1 Hektar Anbaufläche 43,56 (im Jahre 1882 44,29) pCt. auf die Kleinbetriebe von 1 bis 5 Hektar Anbaufläche 54.84 (53,92), auf die Mittelbetriebe von 5 bis 100 Hektar und 1,60 (1,79) pCt., auf die Großbetriebe von 100 Hektar und darüber entfallen. Von der gesammten Wirthschaftsfläche nehmen die Zwergbetriebe allerdings nur 2,22 (1882 2,01), die Kleinbetriebe 9,95 (9,99), die Mittelbetriebe 55.06 (54.97) und die Großbetriebe 32,77 (33 03) pCt. in Anspruch.

— Ueber die Börsenfrage fand am Sonnabend Vormittag im Ständehaus der Provinz Brandenburg die angekündigte Besprechung statt. Neben dem Oberpräsidenten v. Achenbach waren Vertreter des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft, der freien Vereinigung Berliner Getreide-, Oel- und Spiritushändler und die Abgeordneten der Landwirthschaftskammer der Provinz Brandenburg anwesend. Bei den Verhandlungen hob, wie das „W. T. B." meldet, der Oberpräsident hervor, daß im allseitigen Interesse eine Beseitigung des Streites dringend erwünscht sei. Die Delegirten der Landwirthschaftskammer hielten daran fest, daß im Sinne des Landwirthschaftskammer-Gesetzes ihre Vertretung im Börsenvorstand gesichert werden müsse. Die beiderseitigen kaufmännischen Delegirten erklärten, daß von einer Entsendung von Landwirthen in den Vorstand der Productenbörse in der vom Minister gewählten Form Abstand genommen werden müsse, wenn eine Verständigung herbeigeführt werden solle. Bei den weiteren Verhandlungen der Vorschläge zwecks Verständigung über die gegenüberstehenden Auffassungen ist ein gangbarer Weg nicht gefunden, es wurde deshalb seitens des Oberpräsidenten eine Fortsetzung der Verhandlung für erwünscht gehalten. Eine neue Conferenz soll anberaumt werden.

— Die Conservativen brachten im Abgeordnetenhause folgenden Antrag ein: Die Regierung möge die amtliche Controle für alles zum öffentlichen Verkaufe gelangende Fleisch in die Wege leiten, für die Fleischbeschau allgemein giltige Vorschriften erlassen und im Bundesrathe dahin wirken, daß im Ausland geschlachtete Thiere sowie alle Fleischwaaren fremdländischen Ursprungs hinsichtlich der Controle bei uns ebenso wie die des Inlandes behandelt werden.

— Der freisinnige Abgeordnete Weiß, der von dem Nürnberger Magistrat zum Schulinspektor in Aussicht genommen wurde, ist von der bayerischen Regierung nicht bestätigt worden.

— Der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Boediker, soll der „Volksztg." zufolge seinen Abschied eingereicht haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus ist in den letzten Tagen wieder der Schauplatz wüster Skandalscenen gewesen, auf deren eingehende Schilderung wir wegen Raummangels verzichten müssen. Der Gewaltpolitik der Regierung und der tschechisch-clericalen Mehrheit setzen die Deutschen Obstruction entgegen, indem sie auf Grund der Geschäftsordnung durch die immer wiederholte Stellung von Dringlichkeitsanträgen, über die namentliche Abstimmung verlangt werden kann, die Verhandlungen bis ins Unendliche hinzuziehen suchen. Als am Freitag der Präsident verkündete, der Antrag auf Debatteschluß sei mit 171 gegen 112 Stimmen angenommen, rief Pessler: „Also 171 Schufte sitzen im Hause!" Pessler erhielt darauf mehrere Forderungen, da er aber am Dienstag eine Erklärung über seinen die Majorität beleidigenden Zwischenruf abgeben wird, sind die Forderungen in unblutiger Weise erledigt. Der deutsche Fortschrittsklub richtete einen Protest an das Präsidium des Abgeordnetenhauses, durch welchen die beiden Vizepräsidenten Abrahamowicz und Kramarz unter Anführung von neun Fällen, in denen sie die Geschäftsordnung verletzt haben sollen, zur Niederlegung des Präsidiums aufgefordert werden.

Italien.

Vor dem Schwurgericht zu Rom begann am Freitag die Verhandlung gegen den Attentäter Acciarito. Derselbe bezeichnete die bestehende Gesellschaft als ungerecht und sagte aus, er habe allein und aus Verzweiflung gehandelt. Er habe in dem Könige den Vertreter der wohlhabenden Klasse treffen wollen. Der Anschlag sei nicht vorher geplant, er hätte sonst eine Bombe verwandt. Bei der Vernehmung zeigte der Angeklagte Acciarito eine cynische Haltung. Das Zeugenverhör am Freitag ergab, daß Acciarito unmittelbar nach dem Attentat durch den Carabiniere Gerla, der ihn verhaftete, befragt: „Was hast Du gemacht?" antwortete: „Ich versuchte den König zu tödten, aber es ist mir nicht gelungen!" Ein anderer Zeuge sagte aus, Acciarito habe, bevor er den Dolch wegwarf, geprüft, ob derselbe Blutspuren habe. Der Prozeß wurde sodann auf Sonnabend vertagt. Am Sonnabend begründete der General-Staatsanwalt den Strafantrag. Er führte aus, daß der Mordanschlag ein vorbereiteter gewesen sei und daß es sich um ein anarchistisches Complott handle. Nach dem Staatsanwalt sprach der Vertheidiger, der die Zubilligung mildernder Umstände befürwortete. Nachdem der Präsident das Resumee der Verhandlung gegeben, sprachen die Geschworenen Acciarito schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Nebenstrafen. Der Verurtheilte rief aus: „Heute mir, morgen der Bourgois-Regierung! Hoch die Revolution, hoch die Anarchie!"

Rußland.

— Ein Attentat auf den Zaren wurde, wie nachträglich bekannt wird, am Freitag voriger Woche im Park von Zarskoje-Sselo versucht, aber durch Polizisten vereitelt. Die „Köln. Ztg." erfährt darüber: Der Kaiser macht täglich bei gutem Wetter, und meist zur nämlichen Stunde, einen Spazierritt im Park zu dem er selten einen Begleiter mitnimmt. Am vorigen Freitag fiel nun einem der den Park abpatroullirenden Geheimpolizisten ein plötzlich in dem Hauptreitwege auftauchender gut gekleideter Herr auf, der, als der Polizist ihn sich näher ansehen wollte, im Gebüsche verschwand. Er hatte sich dort versteckt, wurde aber von dem Polizisten, der Hilfe herbeigerufen, aufgestöbert und setzte sich anfangs zur Wehre. Ueberwältigt und in Gewahrsam gebracht, wurde er untersucht, und man fand bei ihm einen sechsläufigen geladenen Revolver und einen geschliffenen Dolch. Ueber seine Persönlichkeit, die auch noch nicht festgestellt werden konnte, verweigerte er bisher jede Auskunft, gab aber zu, daß er den Kaiser, der wirklich zehn Minuten später über den Hauptreitweg daherritt, hätte erschießen wollen. Man glaubt in dem Verhafteten einem geistig Gestörten gegenüber zu stehen. Der Verhaftete wird in seinem Gewahrsam unausgesetzt von Aerzten beobachtet, und es scheint sich zu bestätigen, daß er irrsinnig ist.

Von Nah und Fern.

* **Eine bemerkenswerthe Ablehnung** ist vom Kaiser ausgegangen. Der Bezirksverband des Reg.-Bez. Wiesbaden hatte dem Kaiser aus Anlaß der im Herbst stattfindenden Manöver ein Festmahl angeboten, welches jedoch jetzt vom Kaiser mit der Begründung abgelehnt worden ist, daß die Kosten — etwa 25 000 Mark — zu hoch seien.

* **Der Kaiser** hat Sonnabend auf dem Tempelhofer Felde die 2. Garde-Infanterie-Brigade exerzieren lassen, jene Brigade, die er am 29. Mai 1888 selbst als Commandeur seinem erkrankten Vater, dem Kaiser Friedrich, in Charlottenburg vorgeführt hat. Seit jener Zeit pflegt Kaiser Wilhelm den 29. Mai stets bei dieser Brigade zu verleben. Der Kaiser hat den gegenwärtig in der Schweiz weilenden König von Siam zu den deutschen Manövern eingeladen.

* **Prinz Heinrich** überreichte vor seinem Abschied von Hamburg dem Director dem Hamburg-Amerikanischen-Packetfahrt-Actiengesellschaft folgendes Telegramm des Kaisers: „Ich bitte Dich, der Direction der H. A. Packetfahrt-Actien Gesellschaft, welche deutsche Intelligenz und Einsicht zum Wohle heimischer Interessen ins Leben rief und fortentwickelte, meine wärmsten Glückwünsche für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auszusprechen."

* **In Folge Blitzschlages** stürzte die Fabrikesse der Eisengießerei Gruschwitz in Oldersdorf bei Zittau ein. Dadurch wurden zwei Arbeiter getödtet und einer schwer verletzt.

* **Im Eugenschacht** in Peterswald bei Troppau stürzte am Donnerstag bei Ausbesserungen die Zimmerung in Höhe von 26 Metern ein. Vier Zimmerleute wurden verletzt; drei von ihnen wurden lebend heraufbefördert, auch den vierten noch im Schacht befindlichen Verletzten hofft man anzutreffen.

* **Eine tragikomische Liebesgeschichte** spielte sich dem „B. T." zufolge am Sonnabend in Rom ab. Ein junger Geistlicher, der von seiner „Freundin" den Laufpaß erhielt, biß dieser in seiner Aufregung die Nase völlig ab. Der Priester wurde verhaftet, das Mädchen wird jedoch zeitlebens nasenlos bleiben.

* **Pisa**, 30. Mai. Bei der gestrigen Feier der Enthüllung und Ausstellung eines nach vielen Jahren wieder öffentlich ausgestellten Madonnenbildes entstand durch das Herabfallen einer Kerze eine große Panik; 9 Personen wurden erdrückt, 21 mehr oder weniger schwer verletzt. Der größte Theil der Todten und Verwundeten besteht aus Frauen, alle gehören der Einwohnerschaft von Pisa an.

* **„Puttkamerun"**. Daß die Bezeichnung „Puttkamerun", die vor einigen Tagen im Reichstage bezüglich der Provinz Pommern gebraucht wurde, ein boshafter, aber begründeter Witz ist, zeigt das „Pommersche Güter-Adreßbuch". In demselben sind nach der „Stettiner A. Z." unter den ca. 4000 Namen der Großgrundbesitzer in Pommern wie folgt vertreten: 41 von Puttkamer, 37 Holtz 33 Schultz und Schulz zusammen, 29 von Zitzewitz, 29 von der Osten, 29 von Behr, 27 von Bonin, 27 von Flemming, 26 Schmidt, 23 Krüger, 22 von Borcke, 21 Müller, 20 von Köller. Die Schulze und Müller vereinigt kommen also erst gegen die Puttkamer auf, wenn diesen sich aber noch die Zitzewitz und Köller zugesellen, schlagen sie die Schulze, Müller und Schmidt um zehn Nasenlängen. Außerdem spielen die Puttkamer in der Verwaltung der Provinz Pommern bekanntlich eine große Rotte.

* **Beyreuth**, 29. Mai. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichtes verurtheilte den früheren Kassirer des Beyreuther Vorschußvereins Gottfried Blanck wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

* **Rom**, 29 Mai. Gestern Abend 11 Uhr 40 Min. wurde in Palascia, Provinz Lecce, ein starkes Erdbeben verspürt, daß auch in Bari, Tiriolo, Oppido Mamertina, Reggio di Calabria, Messina und Mineo beobachtet wurde. In Portici, Ischia, Rom und Siena registrirten die Seismometer gleichfalls zu der genannten Stunde Erdbeben.

* **New-York**, 29. Mai. Nach einer Depesche aus El Paso del Norte ist der Rio Grande aus den Ufern getreten; gegen 500 Häuser sind zerstört; etwa 3000 Personen sind ihrer gesammten Habe beraubt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 31. Mai 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 1. Juni: Meist heiter bei Wolkenzug, warm Strichweise Gewitter.

Zum Besuch des Marienburger Schlosses durch den Kaiser am letzten Freitag erfährt die „N. W. M.": Als der Kaiser zurück nach dem Bahnhof fuhr, näherte sich ein kleines Mädchen dem Wagen und warf, gerade als Majestät sich noch einmal im Wagen nach dem Schlosse umsah, ein Sträußchen dem Kaiser zu. Die Blumen streiften zum Schrecken der Kleinen die rechte Wange des Monarchen. Se. Majestät lächelte aber dem Kinde freundlich zu und nahm das Sträußchen entgegen. Als der Kaiser an der Gärtnerei des Herrn Feldsien in der Langgasse vorbeifuhr, erhielt er einen prachtvollen Strauß in den Wagen geworfen, worüber sichtlich erfreut war. — In Prökelwitz bemerkte Se. Majestät einen Gefreiten vom 1. Garde-Regiment zu Fuß aus Berlin, der dahin auf Urlaub gegangen war. Der Kaiser winkte den Soldaten heran und fragte ihn, wie lange er noch Urlaub habe. „Der Urlaub ist morgen zu Ende, Majestät," lautete die Antwort. „Na, dann können wir ja bis Berlin zusammenspannen," war die launige Erwiderung des Kaisers. Der Gefreite fuhr denn auch wirklich auf Befehl des Kaisers mit dem Hofzuge bis Marienburg und dann vom Bahnhofe bis zum Schlosse und später nach dem Bahnhofe zurück neben dem Kutscher im Wagen des Kaisers. Auf dem Schloßhofe wechselte der Kaiser noch ein paar Worte mit dem Gefreiten und fragte scherzweise, ob es nicht schon Zeit sei, weiter zu fahren. Sämmtliche Arbeiter und Maurer, welche gegenwärtig am Schloßbau beschäftigt sind, erhielten jeder je ein Dreimarkstück als Geschenk des Kaisers.—In Danzig übergab der Kaiser bei seiner Ankunft auf dem Hauptbahnhofe Herrn Oberpräsidenten von Goßler persönlich einen prächtigen Blumenstrauß mit den Worten, er bringe denselben aus Ostpreußen für die Gemahlin des Herrn Oberpräsidenten mit. — Auf der kaiserlichen Werft knüpfte der Kaiser mit mehreren Beamten und Arbeitern kurze Gespräche an unter anderen ist dies auch mit dem Arbeiter Bonnetain geschehen, der 1870 als französischer Soldat verwundet wurde, demnächst als Kriegsgefangener nach Danzig kam und seitdem dort verblieben ist. Bei dem Besuch der Schichau'schen Werft, die unter Führung der Herren Ziese und Topp erfolgte, besichtigte der Kaiser zuerst den im Umbau befindlichen Panzer „Bayern" und dann den im Bau begriffenen Schnelldampfer für den Norddeutschen Lloyd. — Bei der Parade des 1. Leib-Husaren-Regiments vor dem Kaiser wurde der älteste Premier-Lieutenant des Regiments Herr v. Brandt vom Kaiser persönlich zum Rittmeister ernannt.

Zum Provinzialsängerfeste und 50jährigen Stiftungsfeste des Provinzialsängerbundes sind ca. 2000 Sänger von auswärts zu erwarten. Leider hat bisher aber nur ein kleiner Theil derselben Privatquartiere gefunden. Da es nicht angängig erscheint, das Gros der Sänger in Massenquartieren unterzubringen, so appelliren wir im Namen des Festausschusses an die so oft bewährte Gastfreundschaft unserer Mitbürger, die hoffentlich auch diesmal nicht versagen wird.

Katholischer Arbeiterverein. Aus seinem Vereinslokal „Goldener Löwe" zog gestern Nachmittag 3½ Uhr mit wehenden Fahnen und unter Vorantritt der Schnur'schen Musikkapelle der katholische Arbeiterverein nach „Bellevue", um dort sein Sommerfest zu begehen. Wir greifen wohl nicht fehl, wenn wir die Zahl der Theilnehmer auf 3000 schätzen. Jung und alt vergnügte sich in traulicher Unterhaltung bei dampfendem Mokka und schäumendem „Englisch Brunner." Verschiedene Glücksbeutel und eine Schießbude trugen nicht wenig zur Belustigung des jungen Völkchens bei. Um 6 Uhr betrat Herr Kaplan Spohn das durch Herrn Tapezirer Reichert geschmackvoll dekorirte Orchester, um den Festvortrag zu halten. In schwungvoller Rede legte Herr Spohn mit markigen Worten die Bestrebungen der katholischen Arbeitervereine klar, betonte dann die besondere Fürsorge, die unser Landesfürst gerade der arbeitenden Klasse zuwendet und schloß mit dreimaligem Hoch auf Kaiser Wilhelm II., in welches mit wahrer Begeisterung eingestimmt wurde. Darauf sang der imposante Chor stehend die Nationalhymne. Später verbreitete sich noch Herr Lehrer Schröter über das Thema: Gehört die Frau in die Fabrik oder ins Haus? — Redner wies schlagend nach, daß der scheinbare Gewinn lange nicht den Verlust decke, den die Familie durch Fernsein der Mutter von Hause erleidet. Allgemeine Lieder und Musikstücke der Kapelle wechselten nun, bis schließlich in langem Zuge nach dem Saale gezogen wurde, wo man sich noch einige Stunden am Tanze vergnügte. Der kathol. Arbeiterverein kann auf ein recht gelungenes, in musterhafter Ordnung verlaufenes Fest zurückblicken, dessen sämmtliche Theilnehmer sich gewiß noch lange gern daran erinnern werden.

Verduftet. Mit Sack und Pack in strengstem Incognito verließ ein wirklich nothleidender Landwirth unseres Landkreises sein ländliches Gefilde, um den Gläubigern, die ihn seit längerer Zeit gleich einem edlen Wilde zu Tode hetzten, zu entgehen. Der Unglückliche nahm seine Familie gleichzeitig mit, um in der freiwilligen Verbannung ein einziges Trostmittel bei sich zu haben

Erhängt. Der Bauunternehmer Robert Raase aus Dt. Eylau, über welchen heute vor dem Schwurgericht hierselbst wegen Verleitung zum Meineide das Urtheil gefällt werden sollte, hat sich dem irdischen Richter entzogen; er wurde heute früh in seiner Untersuchungszelle erhängt und leblos vorgefunden. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Wrack gehoben. Nach einer Bekanntmachung des Lotsencommandeurs in Pillau ist der am 26. November v. J. im Frischen (Elbinger) Haff, recht in der Fahrstraße, zwischen Rosenberg und Möwenhaken gesunkene Frachtdampfer „Anna" nunmehr gehoben und fortgeschafft worden, auch ist der Grund von den Wrackstücken ꝛc. gereinigt.

Prüfung für Vorsteher an Taubstummenanstalten. Die im Jahre 1897 zu Berlin abzuhaltende Prüfung für Vorsteher an Taubstummenanstalten wird am 15. September beginnen. Meldungen zu derselben sind an den Unterrichtsminister zu richten und bis zum 10 August d. Js. bei demjenigen Königlichen Provinzialschulkollegium bezw. bei derjenigen Königlichen Regierung, in deren Aufsichtskreise der Bewerber im Taubstummen- oder Volksschuldienste angestellt oder beschäftigt ist, unter Einrichtung der im § 5 der Prüfungsordnung vom 11. Juni 1881 bezeichneten Schriftstücke anzubringen. Bewerber, welche nicht an einer Anstalt in Preußen thätig sind, können ihre Meldung bei Führung des Nachweises, daß solche mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten bezw. ihrer Landesbehörde erfolgt, bis zum 15. August d. Js. unmittelbar an den Minister richten.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Dem Bericht über das Rechnungsjahr 1896/97, welcher der am 29 Mai in Breslau abgehaltenen Jahres-Versammlung des Gesellschafts-Ausschusses vorgelegt ist, entnehmen wir die folgenden Mittheilungen: Die Rettungsstationen sind im letzten Rechnungsjahre 23 Mal mit Erfolg thätig gewesen und haben 122 Menschenleben aus Seenoth gerettet. Sämmtliche Rettungen erfolgten durch Rettungsboote. — Die Zahl der seit der Begründung der Gesellschaft durch deren Geräthschaften geretteten Personen ist damit auf 2354 gestiegen. Von diesen wurden 2021 in 360 Strandungsfällen durch Boote, 333 in 73 Strandungsfällen durch Raketenapparate gerettet. Die Zahl der Rettungsstationen beträgt 114. Von den Stationen befinden sich 71 an der Ostsee, 43 an der Nordsee. 51 sind Doppelstationen, ausgerüstet mit Boot und Raketenapparat; 47 Boots- und 16 Raketenstationen. Die Gesammteinnahme der Gesellschaft beliefe sich auf 280 417.19 Mk. gegen 322 911.10 Mk. in 1895/96, die Gesammtausgabe auf 153 233 80 Mark gegen 165 592 77 Mk. in 1895/96

Der Westpreußische Gustav Adolf-Haupt-Verein hält am 21. und 22. Juni in Marienwerder seine Hauptversammlung ab.

Domänenverpachtung. Die 354 Hektar große Domäne Budupönen im Kreise Ragnit soll am 8. Juli von der Regierung in Gumbinnen verpachtet werden. Bisheriger Pachtpreis 10032 Mark, nachzuweisendes Vermögen 66000 Mark.

Zur Vorsicht bei Ausflügen in den Wald mögen folgende Bestimmungen des Forstgesetzes Veranlassung geben. Nach denselben darf in den Forsten ohne Berechtigung kein Feuer angezündet, nicht geschossen werden oder explodirende Gegenstände, wie Feuerwerk ꝛc. abgebrannt werden, auch außerhalb der öffentlichen Fahrwege darf nicht anders als aus Pfeifen mit geschlossenem Deckel geraucht werden. Endlich dürfen brennende oder glimmende Gegenstände (Streichhölzer u. dergl.) nicht fallen gelassen, nicht fortgeworfen oder unvorsichtig gehandhabt werden. Die Uebertretung dieser Bestimmungen wird mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Gefängniß bis zu 14 Tagen geahndet.

Strafkammer zu Elbing

Sitzung vom 31. Mai.

Die Schornsteinfegerfrau Antonie Lehmann von hier hat sich wegen Kuppelei zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß sie im Sommer 1896 aus Eigennutz der Unzucht Vorschub geleistet hat, wofür ihr der Gerichtshof eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen auferlegte. — Der Fischer Gustav Klein aus Hakendorf, Fischer Otto Grübnau aus Schadwalde und Stellmacher Martin Epp von ebendortselbst sind beschuldigt: Ersterer am 2. November v. Js. in der Nogat gefischt. Der Zweite den Erstern mit Todtschlag bedroht und Letzterer durch Fahrlässigkeit den Tod des den Klein begleitenden Fischers Aßmann herbeigeführt zu haben. Klein und Aßmann sollen in der Nacht zum 2. November v. Js. unberechtigter Weise in dem Pachtterrain des Grübnau gefischt haben, dies wurde von Letzterm und dem Epp bemerkt. Grübnau rief die unberechtigten Fischer mit „Halt" an und gab einen Schreckschuß aus seiner Doppelflinte ab. Hierauf übergab er das Gewehr dem Epp und sprang in den Kahn des Klein; hierbei krachte ein Schuß aus dem Gewehr, welches Epp in der Hand hielt und wurde Aßmann durch den Schuß tödtlich verletzt und starb am folgenden Tage. Gleich darauf soll auch Grübnau den Klein mit Todtschlag bedroht haben. Nach der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof nur den Angeklagten Klein des unberechtigten Fischens für schuldig, wofür ihm eine Geldstrafe von 30 Mk. bezw. 6 Tage Gefängniß auferlegt wurde, die andern beiden Angeklagten wurden freigesprochen. — Der Maurerlehrling Carl Laaser und der Arbeiter Johann Petersohn von hier, letzter vielfach vorbestraft, haben in der Nacht zum 28. Januar v. Js. gemeinschaftlich 1 Schneidebank, 1 Haubank und 5 Stützen gestohlen und als Brennmaterial verwendet, wofür mit Rücksicht auf das geringe Object dem Laaser 1 Woche, dem Petersohn 3 Monate Gefängniß auferlegt werden.

Schwurgericht zu Elbing.

Schluß der Verhandlung gegen Ahlert u. Gen.

Zeuge Förster Buchhorn: Angeklagter Laskowski habe zu ihm geäußert. Na, was will Raase denn, streiten kann er nicht, wir haben ja die Steinstufe geholt. Holzschläger Jasch: Laskowski habe zu ihm bei der Plomparbeit gesagt, Raase würde schön hereinfallen, er habe einen Stein mit Hilfe von 6 Leuten genommen und ihn selbst abgemeißelt. Diese Aussage wird auch noch von andern Holzschlägern bestätigt. Das Gutachten des Maurermeister Hinz geht dahin, daß die eingemauerte Granitstufe und das aufgefundene Stück früher eine Stufe gebildet haben müssen. Herr Steinbruchbesitzer Rudolph-Goerlitz erkennt das ihm zugesandte Stück als einen Theil der an Lehrke seiner Zeit übersandten Stufe wieder, auch rühre das Material aus seinem eigenen Steinbruch her.

Sitzung vom 31. Mai 1897.

Vor Eintritt in die Verhandlung theilte Herr Staats-Anwalt Preuß mit, daß der Angeklagte Robert Raase sich in der verflossenen Nacht durch Erhängen in seiner Zelle dem irdischen Richten entzogen habe und Wiederbelebungsversuche erfolglos geblieben seien, worauf Herr Rechtsanwalt Diegner als Vertheidiger des Erhängten ausschied. Nachdem noch die nachträglich geladenen Zeugen, welche nur Unwesentliches auszusagen vermochten, und auch Herr Amtsrichter Glückmann Dt. Eylau vernommen waren, folgten die Plaidoyers. Nachdem die Geschworenen sämmtliche Schuldfragen bejaht hatten, beantragte die Königliche Staatsanwaltschaft gegen Ahlert 3 Jahre Zuchthaus, gegen Schulz und Laskowski je 2½ Jahre Zuchthaus. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete wegen wissentlichen Meineides gegen Ahlert auf 3 Jahre Zuchthaus und gegen Schulz und Laskowski auf 2 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer.

Telegramme.

Die dritte Lesung des Vereinsgesetzes.

Berlin, 31. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung das Vereinsgesetz nach den Beschlüssen zweiter Lesung an. Von allen Abänderungsanträgen wurde nur ein unerheblicher Antrag Lohmann angenommen. Vor der Gesammtabstimmung erklärte Graf Limburg-Stirum, die Conservativen stimmen in der Gesammtabstimmung nur deshalb für das Gesetz, damit der Torso in das Herrenhaus gelange und dadurch eine Möglichkeit geschaffen werde, das Werk nach der Regierungsvorlage wiederherzustellen. Der Präsident bemerkt, da das Gesetz eine Verfassungsänderung enthält, müsse eine nochmalige Abstimmung stattfinden. Die Vereinsgesetznovelle wurde hiernach in der Gesammtabstimmung nach den Beschlüssen zweiter Lesung gegen das Centrum, die Polen und die Freisinnigen angenommen.

Hoffentlich werden bei der wiederholten Abstimmung die Nationalliberalen die Novelle nunmehr zu Fall bringen!

Berlin, 31. Mai. (Tausch-Prozeß.) Rechtsanw. Lubszynski legte die Vertheidigung des Angeklagten Lützow nach einer Controverse mit dem Oberstaatsanwalt nieder, erklärte sich jedoch wieder bereit, nachdem vom Präsidenten des Gerichtshofes dem Vertheidiger eine Ehrenerklärung gegeben worden war, dieselbe weiter zu führen. Polizeipräsident von Windheim stellte dem Angeklagten Tausch ein gutes Leumundszeugniß aus und erklärte, Tausch hat von einer Fälschung der Kukutsch-Quittung erst in der Verhandlung gegen Leckert-Lützow etwas erfahren.

Berlin, 31. Mai. Der Opernsänger Franz Krolop ist gestern Mittag 11 Uhr infolge einer Operation gestorben.

Paris, 31. Mai. Der Zustand Henri Meilhacs charakterisirt sich als eine anhaltende Besserung. Der Prinz von Sagan befindet sich ebenfalls in fortschreitender Besserung.

Christiania, 31. Mai. Die Stadt Namsos ist heute Nachmittag fast gänzlich ein Raub der Flammen geworden. Wegen des starken Windes konnte nichts gerettet werden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. Mai, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	29./5.	31./5.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 10	104 10
3½ pCt. „ „	104.20	104 10
3 pCt. „ „	97 90	97 90
4 pCt. Preußische Consols	104 0	104 10
3½ pCt. „ „	104,20	104,10
3 pCt. „ „	98,50	98 50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,10	100,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente	104.7	104 70
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 3	104 50
Oesterreichische Banknoten	170 55	170 70
Russische Banknoten	216 80	216 95
4 pCt. Rumänier von 1890	89 00	89 00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestem	66,10	66 00
4 pCt. Italienische Goldrente	93 10	93.30
Disconto-Commandit	202,90	203 20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,75	122,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	4 80 M
Spiritus 70 loco	—,— M

Königsberg, 31. Mai, 12 Uhr 41 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fass.

Loco nicht contingentirt	40,60 M Brief.
Mai	40,60 M Brief.
Loco nicht contingentirt	40,30 M Geld.
Mai	40,30 M Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Mai. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 59,70 Br., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 40,00 Br., —,— Gd., April-Mai —,— bez

Die allbekannte Firma **M. Jacobsohn, Berlin,** Linienstraße 126, hat in den letzten 10 Jahren viele Tausende von Familien-Nähmaschinen an die Mitglieder von Lehrer-, Krieger-, Post- und Beamtenvereinen, sowie an Private und Schneiderinnen fast nach allen Städten Deutschlands geliefert. Jedermann kann sich von der Vorzüglichkeit der Maschinen persönlich überzeugen, indem die Firma gern Adressen angiebt, wo die Maschinen im Betrieb zu besichtigen sind.

Heute Vormittag entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter und Großmutter

Rosalie Gehrt,

geb. **Friese**

in fast vollendetem 65. Lebensjahre.

Elbing, den 30. Mai 1897.

Marie Kusch, Max Gehrt,
Fanny Schulz, Oscar Gehrt, Käthe Gehrt, Max Kusch,
Ferdinand Schulz, die Enkel.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 2. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des Marienkirchhofs aus statt.

Elbinger Standesamt.

Vom 31. Mai 1897.

Geburten: Kutscher Friedrich Bähr 1 S. — Händler Georg Liedtke Zw.: 1 S., 1 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Klein 1 T. — Kaufmann Robert v. Riesen 1 T. — Feuerwehrmann Aug. Radau 1 T. — Former Anton Holländer 1 S. — Maschinist August Fisahn 1 T.

Eheschließungen: Mechaniker Fr. Nöthe mit Wittwe Auguste Harder, geb. Hallkowski.

Sterbefälle: Gasanstaltarbeiter Johann Zimmermann 1 S. todtgeb. — Kaufmann Wilhelm Dückmann 56 J. — Rentiere Wittwe Rosalie Gehrt, geb. Friese 65 J.

Dienstag: Liedertafel.
Vollzählig.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Dienstag, d. 1. Juni: **Sehr dring. Probe.**

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 1 Juni:
Bücherwechsel.
5—6½ Uhr.

Restaurant Hopfenblüthe,
1. Niederstr. 4,
empfiehlt seine diversen **Biere** und **Weine.**

Thumberg.
Jeden Mittwoch:
Gesellschafts-Abend.
Donnerstag:
Familien-Kränzchen.

Bekanntmachung.

In der Nacht zum 28. Mai wurden von dem Hofe des Besitzers **Zeller** in **Altrosengarth** entwendet:

eine vierjährige Fuchsstute 5'4" groß, mit breiter Bläße und weißer linker Vorderfessel,
ein altes Pferdegeschirr,
ein brauner Kastenwagen mit Kothflügel und grauem Federgesäß,
eine gelbe Vornehme-Decke mit rothem Bandbesatz.

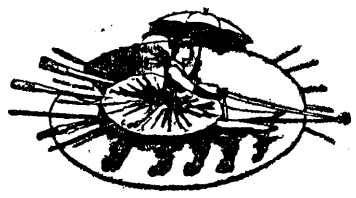
Ich ersuche einen Jeden, der über den Verbleib dieser Gegenstände Auskunft ertheilen kann, dieses zu den Acten V J 372/97 anzuzeigen. Der Bestohlene hat für die Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände eine Prämie von

40 Mark

ausgesetzt.

Elbing, den 29. Mai 1897.

Der Erste Staatsanwalt.



Sämmtliche Toilettenartikel
als: **Toiletteseifen, Zahnseifen, Zahnbürsten, Nagelbürsten, Puder, Schminken, Parfümerien, Kämme** 2c.

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pfg., 100 versch. **überseeische** 2,50 Mk., 120 **bess. europäische** 2,50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.**
Satzpreisliste gratis.

A. Danielowski,
Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Bekanntmachung

Die städtische Schwimmanstalt wird am Mittwoch, d. 2. Juni d. J., Morgens 6 Uhr eröffnet, die Freibadestelle dagegen erst am 6. Juni d. J.

Anmeldungen zum Abonnement sind im Rathhause in der Steuerkasse, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden (Vormittags von 8—1 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr), anzubringen.

Ueber die Anmeldung wird gegen Bezahlung der Abonnementssätze eine auf den Namen des Inhabers lautende Karte ausgehändigt, auch werden in der Kasse sowie bei:

Herrn Kaufmann **Schatz,** Inn. Vorberg Nr. 1/2,
" " **Kirstein,** Ritterstraße Nr. 1,
" " **Kretschmann,** Wasserstr. Nr. 68,
" " **Plohmann,** Wasserstr. Nr. 63/64,

Bademarken verkauft.

Die Abonnementssätze betragen:
a. für Anfänger 6 Mk.
b. für Personen, die bereits einen Kursus durchgemacht haben 4,50 Mk.
c. für ausgebildete Schwimmer 3 Mk.

Theilabonnements sind ausgeschlossen.

Für ein Badebillet mit Berechtigung auf Verabfolgung der Badewäsche sind 20 Pfg. und für ein Badebillet ohne Wäsche 10 Pfg. zu zahlen.

Die Schwimmanstalt ist täglich von früh 6 Uhr bis ½ Stunde nach Sonnenuntergang geöffnet.

Der auf der Schwimmanstalt stationirte Aufseher ist angewiesen, den Eintritt in die Anstalt nur gegen Ablieferung des Badebillets oder Vorzeigung der Abonnementskarte zu gestatten.

In der Schwimmanstalt werden Billets nicht verabfolgt.

Das Mitbringen von Hunden ist nicht gestattet.

Elbing, den 31. Mai 1897.

Der Magistrat.

L. Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstr. 126, berühmt durch langjährige Lieferung an Mitglieder von **Lehrer-, Krieger-, Post-, Militär- u. Beamten-Vereinen** versendet die neueste hocharmige Familien-Nähmaschine, verbess. Konstruktion, zur Schneiderei, Hausarbeit und gewerblichen Zwecken, m. Verschlußkasten, Fußbetrieb für **50 Mark. Vierwöchentliche Probezeit; 5jähr. Garantie.** Alle Sorten Schuhmacher-Schneider- u. Ringschiffchen-Maschinen zu billigen Preisen. Maschinen, die in der Probezeit nicht konveniren, nehme unbeanstandet auf meine Kosten zurück. **Militaria-Fahrräder,** Tangentspeichen, Pneumaticreifen. **175 Mark. 1 Jahr Garantie.** Cataloge gratis, franco.

Rehböcke,
auch zerlegt,
früheste w. Aufträge z. Pfingstfeste erbet.

Caviar Ia
empfiehlt
M. B. Redantz,
Wildhandlung u. Fischversandt.
Special-Geschäft.
vis-à-vis der Elb. Zeitungs-Expedition

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath u. freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski, Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Mein noch grosses,
nur aus Neuheiten bestehendes Lager

Damen- und Kinder-Mäntel

verkaufe ich, um zu räumen, jetzt zu fabelhaft billigen Preisen.

Jaquettes, chice, feine Façons,
farbig u. schwarz, Mk. 2.50, 2.75, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.50, 9.00, 10.00 bis Mark 15.00.

Kragen, schwarz und farbig,
aus guten Stoffen, Mk. 1.50, 2.00, 3.00, 4.00, 6.00, 8.00, 10.00, 12.00.

Kragen u. Capes in Sammet Seide, Crepon etc.
von Mk. 9.—, 10.— 12.—, 15.—, 20.—.

Regenmäntel von haltbaren Engl. u. Cheviotstoffen,
von Mk. 6.—, 9.—, 12.—, 15.— bis Mk. 30.—.

Frauenmäntel mit abnehmbarem Kragen
von Mk. 9.—, 12.—, 15.—, 20.—, 24.— bis Mk. 30.—.

Reinwollene Kleiderstoffe
in Mohair, Barege, Crepe, Beige etc.,
reizende Neuheiten,
zu ganz besonders billigen Preisen.

Sonnenschirme, schwarz u. farbig,
aparte, feine Sachen, Mk. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 6.—, 8.—, 10.—.

Joh. Lau.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Special-Ausschank von **Höcherlbräu.**

Bäckerei-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum Elbings und Umgegend zur freundlichen Nachricht daß ich die

Bäckerei

von Herrn **Habeck** übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch vorzügliche Sauberkeit und gute Ausführung meine werthen Kunden zufrieden zu stellen. Indem ich nun um gütigen Zuspruch bitte, danke ich im Voraus.

Hochachtungsvoll

Bernhard Muschinsky, Gr. Stromstraße 8.

Gründlichen, akademischen Unterricht in der feinen

Damenschneiderei (neuestes System)

Zeichnen, Zuschneiden, Anfertigen eigener Garderobe.
Cursus 4—6 Wochen. Anmeldungen bis zum 15. Juni erbeten.

B. Hügel, akadem. gepr. Modistin,
Wasserstraße 54, II.

Verkauf einzelner **Schnittmuster** nach **Maaß** unter Garantie **guten Sitzes. Deutsche, Wiener, Englische Taillen.**

Medicinische Thee's als Pfeffermünz-, Krausemünz-, Tausendgülden-, Kamillen-, Kardobenedikten-, Stiefmütterchen-, Salbei-, Melissen-, Bärentrauben-, Steinklee-, Wermuththee; ferner Eibisch-, Entian-, Liebstöckel-, Galgant-, Kalmus-, Süßholz-, Schwarzwurzel 2c. **stets frisch und billigst** bei **Bernh. Janzen.**

Frischen Rhabarber u. Stachelbeeren
empfiehlt die
Obsthalle Alter Markt.

Feinstes Weizenmehl
aus den **Königlichen Mühlen** zu
Bromberg
per Pfund 16 Pfg. und 18 Pfg.
Kaiserauszugmehl
per Pfund 20 Pfg.
Adolph Kellner Nachfl.

A. Freuschoff,
Königsbergerstr. 19 u. „Alte Börse"
Delicatessen-, Colonial-, Wein-, Cigarren- und Bier-Handlung.
Specialität: **Fischversand.**

25 Mk. Belohnung!

Derjenige, der mir die betreffende Person nachweist, die sich erlaubt hat, anonyme Briefe an meine Geschäftsverbindungen zu senden, worin in ganz ungehöriger Weise von einem Geschäftsverkehr mit mir abgerathen wird, kann die obige Belohnung bei mir oder in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung" in Empfang nehmen.

Verschwiegenheit wird zugesichert.

R. Bedarf,
Glasermeister,
Spieringstraße 7.

Ein Laufbursche,
Sohn ordentlicher Eltern, findet sofort Stellung bei **M. Ruddies.**

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren 2c.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Grösste Dauer.
Höchste Arbeitsleistung. **Leichteste Handhabung.**

Leichte Abzahlung.
Prämiirt mit den ersten Preisen.
Singer Co. Act. Ges.
(vormals G. Neidlinger)
Elbing, Fleischerstraße 13.

Tüchtige Milchausträgerinnen
können sich sofort melden
Kettenbrunnenstr. 7.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Gelegenheitskauf.

Einen großen
Posten

Damen-Unterröcke

aus nur prima reinwollenen Mohairstoffen,
deren regulärer
Preis per Stück
6 und 7 Mark,
empfiehlt
zu dem selten
billigen Preise
von **2,50** p. Stück

M. Ruddies
33. Fischerstr. 33.

Damen-Blousen

und
Kinder-Kleidchen
grösste Auswahl
billigste Preise
bei

M. Ruddies
33. Fischerstr. 33.

Corsets

und

Geradehalter

für
Damen, Mädchen und Kinder
in nur tadellosen
Façons
empfiehlt in größter
Auswahl
Stück von 50 Pf. ab

M. Ruddies
33. Fischerstr. 33.

Sämmtl. Herren- u. Damen-

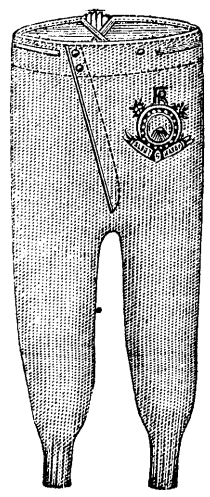
Unterkleider

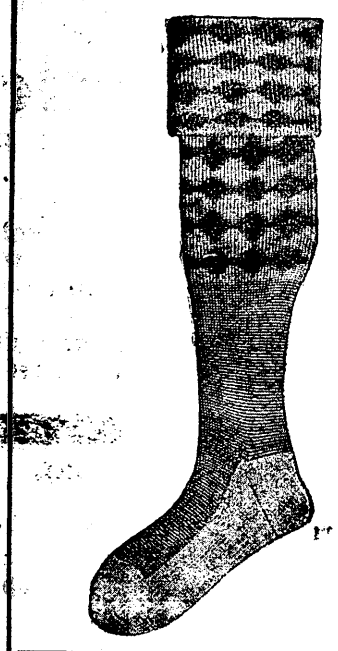
für die Frühjahrs- u. Sommersaison
sind in
bekannt grösster Auswahl
in

Wolle,	Seide,
Halbwolle,	Zwirn und
Vigogne,	Macco.

am Lager und empfehle dieselben zu
concurrenzlos
billigen Preisen.

M. Ruddies
33. Fischerstr. 33.

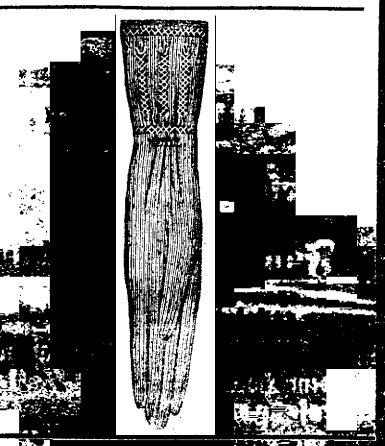




Socken, Strümpfe, Handschuhe

für
Herren, Damen, | **Mädchen u. Kinder**
empfehle in
größter Auswahl am Platze
zu
staunend billigen Preisen

M. Ruddies
33. Fischerstr. 33.

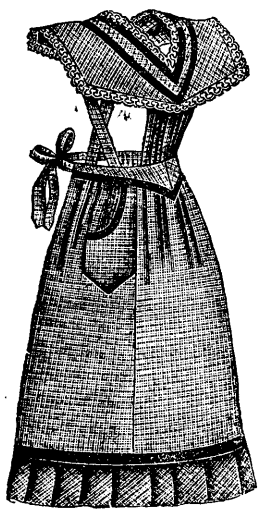


Radfahrer-Hosen,
Radfahrer-Jaquets
in Tricot u. Cheviot,
Radfahrer-Strümpfe,
Radfahrer-Blousen,
Radfahrer-Hemden.

Ruderer-Hosen,
Ruderer-Hemden,
Ruderer-Swaeter
in weiß und marine.

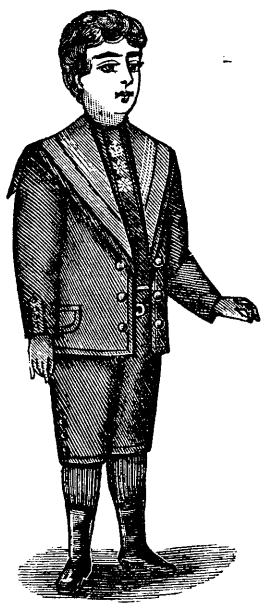
Turner-Hosen,
Turner-Jacken,
Turner-Hemden,
Sport-Gürtel
und
Sport-Hemden
empfiehlt in den
besten Qualitäten und
größter Auswahl

M. Ruddies
33. Fischerstr. 33.



Haus-Schürzen,
Wirthschafts-Schürzen
Tändel-Schürzen
nur reizende Neuheiten und
beste Confektion,
sowie
schw. Schürzen
in Mohair, Panama u. Seide,
empfiehlt bei
größter Auswahl
und
billigsten Preisen

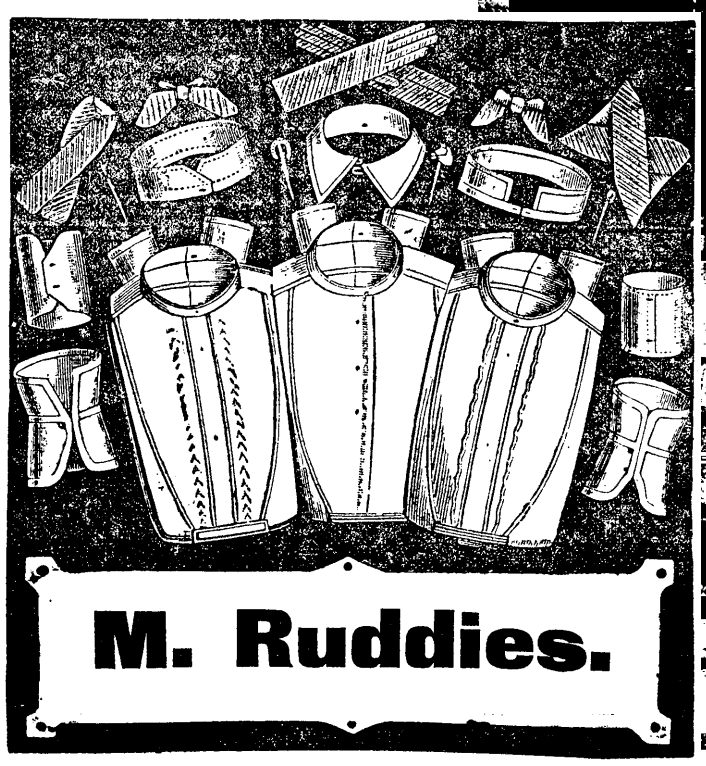
M. Ruddies
33. Fischerstr. 33.



Knaben-Anzüge

in
Tricot, Cheviot
und
Waschstoffen
empfiehlt in
denkbar großer Auswahl
sehr preiswerth

M. Ruddies,
33. Fischerstr. 33.



M. Ruddies.

Neu aufgenommen:

Herren-Wäsche

„Cravatten

und empfehle diese Artikel in selten großer Auswahl
und nur geschmackvollen Neuheiten zu äußerst
billigen Preisen.

M. Ruddies,
33. Fischerstraße Nr. 33.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 126. Elbing, den 1. Juni 1897. Nr. 126.

Prozeß v. Tausch.

Vor Wiederaufnahme des Zeugenverhörs in der Sonnabendsitzung erklärt der Angeklagte Lützow, daß er sich in seiner Unterredung mit dem Journalisten Liman keiner Majestätsbeleidigung schuldig gemacht, sondern nur gesagt habe, daß der Kaiser seine Mißbilligung über die falsche Lesart des Trinkspruches des russischen Kaisers ausgesprochen. In demselben Sinne habe er, Lützow, auch Tausch gegenüber geäußert.

Als erster Zeuge wird Schriftsteller Maximilian Harden vernommen. Derselbe sagt aus, daß Tausch schon einmal im Jahre 1895 in dienstlichen Angelegenheiten bei ihm gewesen sei, bei welcher Gelegenheit das Gespräch auch auf den Staatssekretär von Bötticher gekommen, jedoch nicht über Angemeinheiten hinaus gegangen sei. Am 5. Dezember 1896 habe sich Tausch durch den Privatdetectiv Roth-Rossi bei ihm anmelden lassen und sei in Anbetracht der Lage, in welcher er, Tausch, sich befunden, auch empfangen worden. Tausch habe den Zeugen gefragt, ob derselbe ihn auch für schuldig halte; er komme, weil er annehme, daß Harden über den Prozeß Leckert schreiben werde, und er wolle ihm, dem Zeugeu, seine Situation objectiv schildern und um Empfehlung eines Vertheidigers bitten. Tausch habe sodann sich darüber ausgelassen, wie verhaßt er sei. Zeuge habe nicht gerade den Eindruck empfangen, als ob sich Tausch einer Verletzung der Eidespflicht schuldig fühle, derselbe habe sich vielmehr in einem Zustand tiefster Depression, gewissermaßen des Nervenzusammenbruchs befunden. Tausch schien gewußt zu haben, daß ihm ein Prozeß drohte, er habe dem Zeugen jedoch wiederholt die Versicherung gegeben, daß er nicht gegen das Auswärtige Amt intriguirt habe, wenn er auch zugestehen müßte, daß er vielleicht durch unvorsichtige Aeußerungen einigen Journalisten gegenüber einem Verdachte nach dieser Richtung hin Nahrung gegeben haben könne. Bezüglich seines Besuches bei dem Chefredacteur Dr. Levysohn habe der Angeklagte behauptet, daß er demselben nicht gesagt habe, Leckert werde im Auswärtigen Amt empfangen. Es schien dem Zeugen, als lege Tausch dieser Angelegenheit kein großes Gewicht bei und als habe derselbe auch aus diesem Grund vom „Berliner Tageblatt" keine Berichtigung der Notiz betr. Leckert verlangt. Nachdem er, Harden, in der „Zukunft" seinen zweiten Artikel über den Prozeß Leckert-Lützow veröffentlicht hatte, habe ihm Frau Tausch einen überschwänglichen Dankesbrief geschrieben. (Der Angeklagte Tausch bricht bei diesen Erörterungen in Thränen aus). Der Zeuge führt sodann aus, daß Leckert versucht habe, Verbindungen mit ihm anzuknüpfen und sich dabei als gut unterrichtet aufgespielt habe. Harden sei zu der Ansicht gelangt, daß Leckert seine Wissenschaft nicht aus sich selbst habe, sondern aus anderen Quellen schöpfe. Der Zeuge faßt seine Aussage dahin zusammen, daß er Tausch für einen Mann halte, der in seiner amtlichen Thätigkeit mit allerlei delikaten theilweise mit der strengen Sittlichkeit unvereinbaren Dingen zu thun gehabt, und von dem nun plötzlich verlangt werde, daß er bei allen Gelegenheiten nur solche Mittel in Anwendung gebracht haben durfte, wie sie einem Gentleman zustehen. Zeuge bestreitet entschieden von Tausch jemals Informationen über die Angelegenheit des Staatssecretärs von Bötticher erhalten zu haben.

Der nächste Zeuge, Staatssecretär Freiherr von Marschall giebt einen Ueberblick über das Verhältniß, in welchem das Auswärtige Amt zu der politischen Polizei gestanden. Zeuge beginnt mit dem Erscheinen einer Anzahl Artikel, welche in der „Saale Zeitung" erschienen waren und bald die Verhältnisse bei der Regierung nach dem stattgehabten Ministerwechsel unter heftigen Angriffen gegen das Auswärtige Amt enthielten, bald sich in Betrachtungen und Vermuthungen über den Gesundheitszustand des Kaisers ergingen. Der Verfasser der Artikel mußte gut informirt sein, wenn er auch vieles falsch und wahrheitswidrig darstellte. Zeuge fährt fort: Herr v. Mauderode wurde beauftragt, den Verfasser zu ermitteln, und ich glaube, ich hörte damals zum ersten Male von Herrn v. Tausch als Criminalcommissar bei der politischen Polizei, welcher mit dieser Angelegenheit von Herrn v. Mauderode betraut wurde. Wir erfuhren bald, daß ein Dr. Schumann der Verfasser sei. Bald darauf erschienen in Pariser Blättern Artikel skandalösen Inhalts über hochgestellte Personen. Die Sache wurde so arg, daß die französische Regierung ihre Verwunderung darüber aussprach und uns darauf hinwies, daß die Artikel von Berlin aus in die Pariser Blätter gebracht wurden: Es schien nach den Artikeln, als sei alles bei uns zerrüttet und verrottet. Wir wandten uns wieder an die politische Polizei, um den Verfasser zu ermitteln. Die Ermittelungen schienen resultatlos zu verlaufen. Dann kam der bekannte Zwischenfall mit dem Redacteur Brentano. Er theilte dem Reichskanzler Caprivi mit, daß er bereit sei, den Verfasser zu nennen. Brentano wurde vom Hauptmann Ebmeier empfangen und erklärte diesem, daß die ganze Sache auf einen Beamten der politischen Polizei zurückzuführen sei. Ich hielt dies für einen unglaublichen Skandal. Als wir den Brief des Herrn Brentano erhielten, gaben wir ihn der politischen Polizei zur Ermittelung des Verfassers der Skandalartikel. Wenige Tage später theilte uns Brentano mit, daß ihm von Normann-Schumann der Brief gezeigt worden sei. Dieser sei selbst der Verfasser und werde nun damit beauftragt, den Thäter zu ermitteln. Das war doch eine höchst auffällige Thatsache. Wir beschlossen, jeden Verkehr mit der politischen Polizei abzubrechen, da ja doch nichts dabei herauskam. Wenn es sich um Normann-Schumann handelte, versagte der Apparat. Nach dem letzten Strafprozeß habe ich die Sache selbst in die Hand genommen und einen Haftbefehl gegen den flüchtigen Normann-Schumann erlassen. Daß v. Tausch selbst intriguirt hat, dafür habe ich keine Anhaltspunkte. Dieser Normann-Schumann wird überall als Schwindler und Hochstapler gekennzeichnet. Er ist außerdem einer der verlogensten Menschen, die es geben kann. Einen solchen Mann als Vertrauensmann der politischen Polizei zu haben, ist an sich eine Ungeheuerlichkeit. Der Mann hatte die Eigenthümlichkeit, daß er selbst Majestätsbeleidigungen verübte und dann ganz unschuldige Personen anklagte, diese Majestätsbeleidigungen begangen zu haben. Eine ganz grundlose Verdächtigung müsse es genannt werden, wenn behauptet wird daß das Auswärtige Amt von vornherein gegen den Angeklagten Tausch animos gewesen sei. Der Zeuge geht sodann zu den Verdächtigungen über, welche nach der Entlassung des Ministers von Köller gegen ihn laut wurden und hebt besonders das große Aufsehen hervor, welches der Artikel in der „Kölnischen Zeitung" hervorrief, der nach Aussagen Tauschs von Huhn herrühren sollte. Als endlich die Artikel in der „Welt am Montag", gegen das Auswärtige Amt und gegen seine Person gerichtet, erschienen, habe er den Entschluß gefaßt, nunmehr rucksichtslos vorzugehen. Als von Marschall dies dem Polizeipräsidenten mittheilte, habe dieser Tausch den Auftrag ertheilt, bei Leckert und Lützow Haussuchung halten zu lassen. Er habe bei dieser Gelegenheit den Angeklagten gefragt, was er von der Sache halte, und da sei es ihm, dem Zeugen, aufgefallen, daß Tausch den Lützow in Schutz nahm und dabei blieb, daß derselbe einen Hintermann haben müsse. Von Marschall habe nun alle Anstrengungen gemacht, um diese Behauptung zu entkräften und sogar seine sämmtlichen Beamten zu einer Erklärung darüber auffordern lassen, ob sie mit dem Leckert bekannt seien. Als er später durch den Hauptmann Hönig die Mittheilung erhielt, daß dieser der Verfasser des Artikels in der „Kölnischen Zeitung" sei, habe er die Gewißheit gehabt, daß Tausch in einer Angelegenheit, die bis an den Kaiser gehen mußte, seiner vorgesetzten Behörde eine falsche Meldung gemacht hatte. Der Minister des Inneren habe ihm, Marschall, gesagt, daß die Nachricht über die Verfasserschaft Huhns von einem Vertrauensmann herrühre, der ein Gespräch zwischen einigen Herren, darunter der Chefredakteur Dr. Levysohn, belauscht haben wollte. Ferner habe er sich der Angelegenheit mit dem Kriegsminister von Bronsart erinnert und durch den Oberstlieutenant Gaede festgestellt, daß die Mittheilung, der betreffende Artikel stamme aus dem Ministerium des Innern auch von Tausch gemacht worden sei, der sich seinerseits auf Lützow berufen habe. Nach der Einleitung des Prozesses gegen Leckert habe ihm Dr. Levysohn auf seine Frage, woher er die Mittheilung habe, daß Leckert im Auswärtigen Amt empfangen werde, zwar nicht direkt den Angeklagten genannt, jedoch angedeutet, daß die Notiz auf denselben zurückzuführen sei; außerdem habe Dr. Levysohn versichert, er könne sich in der Urheberschaft nicht irren. Der Vorsitzende erklärt, daß die Aussagen des Freiherrn von Marschall wohl geeignet seien, einen schweren Verdacht auf Tausch zu werfen, daß sie jedoch keine directe Widerlegung der Behauptungen des Angeklagten seien. Der Oberstaatsanwalt bemerkt hierzu noch, daß Tausch behaupte, daß er schon deshalb Dr. Levysohn gegenüber nicht gesagt haben könne, Leckert werde im Auswärtigen Amte empfangen, weil er gewußt habe, daß Dr. Levysohn dem Auswärtigen Amt sofort hiervon Mittheilung machen würde. Frhr. v. Marschall erklärt darauf, weder von Dr. Levysohn noch von irgend einer Seite irgend welche Mittheilungen über die Polizei erhalten zu haben, die Behauptung Tauschs schwebe völlig in der Luft. In den Acten des Auswärtigen Amts ist der Name Tausch zum ersten Mal in Verbindung mit Schumann vorgekommen gelegentlich der Mittheilung, daß es Richard Grothe gewesen sei, der den Schandartikel Schumanns in die Pariser Blätter gebracht habe. Als der bekannte Artikel in der „Kölnischen Ztg." erschien und Tausch berichtete, daß derselbe von Huhn, der im Auswärtigen Amt empfangen wurde, herrühre, wurde ich vom Staatssecretär von Bötticher gefragt, ob mir das nicht unangenehm sei. Ich habe dies verneint, da ich ein gutes Gewissen hatte. Als später der Befehl zur Haussuchung bei Leckert und Lützow gegeben wurde, habe ich Tausch gefragt, was er von der Sache halte. Da fiel mir, wie ich schon gesagt habe, auf, das Tausch den Lützow in Schutz nahm und immer dabei blieb, daß dieser einen Hintermann haben müsse. Auf eine Frage des Vertheidigers antwortet der Zeuge, es sei ihm nicht bekannt, daß Tausch von besonderer Animosität gegen den Geheimrath Holstein erfüllt gewesen sei. Oberstaatsanwalt Drescher macht darauf aufmerksam, daß Lützow den Holstein als Hintermann Leckerts angegeben habe. v. Lützow: Tausch rieth mir, bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter dies anzugeben. v. Tausch betont, daß er niemals die Thätigkeit Schumanns gegen das Auswärtige Amt unterstützt habe.

Der Oberstaatsanwalt bemerkt, den schlüssigen Beweis, daß von Tausch hinter den Preßtreibereien Schumanns stand und mit dessen Artikeln eng verbunden war, halte er auch nach den heutigen Bekundungen des Staatssecretärs von Marschall nicht erbracht. Der schwere Verdacht könne nach dieser Richtung hin nicht geleugnet werden, ein schlüssiger Beweis liege aber nicht vor. Auf die Anfrage des Vertheidigers Dr. Lubszynski, ob er den Eindruck erhalten habe, daß ein Polizeiagent auf eigene Hand Politik treibe, erwidert Freiherr v. Marschall, das sei schwer zu sagen, im Allgemeinen thue wohl ein Agent den Willen seines Meisters.

Nach einer halbstündigen Pause wird der Staatsminister v. Köller vernommen. Dieser sagt aus, er sei zwei Mal mit v. Tausch in Verbindung gekommen, nämlich in der Angelegenheit von Kotze und zur Ermittelung des Verfassers der Depesche in den „Münchener Neuesten Nachrichten". Er habe v. Tausch gebeten, sich Mühe zu geben, es käme nicht auf 1000 Mk. an. Die Frage des Präsidenten, ob darüber, daß Freiherr v. Marschall den Verdacht der Provenienz des Artikels aus dem Ministerium des Innern zerstreute, etwas bekannt geworden sei, verneinte Herr v. Köller. Weiter sagt er aus, er habe keine Nachrichten in die Presse lancirt, nur am Tage seines Abschiedes, auch habe er weder im Sinne des Zustandekommens der Militärstrafprozeßordnung oder im Sinne des Gegentheils die Presse inspirirt oder influirt. Der Präsident fragt v. Tausch warum bei der Rücksprache mit dem Minister v. Köller er nichts davon sagte, daß er im Auftrage des Kriegsministers v. Bronsart Recherchen anstellte. v. Tausch erwidert, weil er den Polizeipräsidenten an dem Tage, wo er zum Vortrag erschienen, antraf und er nichts derartiges über den Kopf seines Vorgesetzten mittheilen wollte.

Der Kriegsminister v. Bronsart giebt an, als er die Hilfe der Polizei in Anspruch nahm, kannte er v. Tausch nicht. Es kam ihm nur darauf an, den Verfasser der Depesche zu ermitteln, denn der Artikel hatte auch ihn in Verdacht gebracht, den Artikel inspirirt zu haben. Wenn die „Münchener Neuesten Nachrichten" den Verfasser genannt hätten, hätte man die ganze Polizei und ihre Agenten nicht gebraucht. Bei den Nachforschungen nach den Indiscretionen in den „Münchener Neuesten Nachrichten" über die Staatsministerialsitzung sei von irgend welchen Intriguen gegen ihn nie Rede gewesen. Ihm war nur darum zu thun, sein Alibi nachzuweisen. Da brachte ihm Oberstlieutenant Gaede die von Lützow stammende Meldung, Minister v. Köller intriguire gegen ihn und bediene sich dazu eines Subalternbeamten. Er ließ Tausch durch Gaede hierüber seine Zweifel mittheilen, sagte, wenn ihm Jemand ein Bein stellen wolle, werde er nicht den Umweg über München dazu nehmen. Außerdem sei es unmöglich, daß wenn ein hoher Würdenträger gegen ihn intriguire, er sich dazu eines Subalternbeamten bedienen würde. Tausch blieb gegenüber Gaede dabei, daß die Sache richtig sei. Hiernach wurde ich doch zweifelhaft, so fährt Bronsart fort, ob ich recht hatte, die Möglichkeit einer Intrigue ganz von der Hand zu weisen. Wenn mir auch ganz unverständlich war, wie jemand dazu kommen sollte, mich durch Intriguen stürzen zu wollen. Ich ging zu Freiherrn v. Marschall, der mir sofort sagte, daß es ganz unmöglich sei, daß v. Köller solche Intriguen anzettele. Durch v. Marschall wurde dann auf diplomatischem Wege in München der Ver-

---

Herzenskämpfe.

Roman von **Karl von Leistner.**

Nachdruck verboten.

12)

Der Jüngling selbst ertheilte auf wiederholtes Befragen keine bestimmte Auskunft und wollte den von ihnen wahrgenommenen Mangel seines Frohsinnes nicht als thatsächlich bestehend einräumen. Es gelang ihm auch halb und halb, den Vater zu beschwichtigen, aber das schärfer sehende Mutterauge gab sich mit seinen Versicherungen nicht nur nicht zufrieden, sondern Gräfin Martha war es auch, welche der Natur seines Leidens bald auf die Spur kam.

Die unablässige sorgsame Beobachtung hatte ihr gezeigt, daß sich besonders nach dem Abschiede von Venedig die schwermüthige Stimmung sehr merkbar machte. Zum zweiten Male war dies der Fall gewesen, als Vetter Paul seinen Entschluß ankündigte, Bianka dort selbst aufsuchen und sie schon in nächster Zeit ehelichen zu wollen. Das brachte die Gräfin allmählig auf die Vermuthung, daß es eine aussichtslose Neigung zu jenem Mädchen sei, welche das Gemüth des Sohnes so schmerzlich bedrücke und diese Muthmaßung war geeignet, sie mit tiefem Kummer zu erfüllen. War es denn nicht genug, daß ihr, der Getäuschten, durch die Folgen des unverzeihlichen Leichtsinnes des Gatten solche harten Prüfungen auferlegt wurden und daß sie eine Scene, wie die zwischen ihr und Beatrice Castelli vorgefallene, hatte erleben müssen.

Mußte es auch noch dahin kommen, daß an Derjenigen, welche ihr Dasein jener traurigen Verirrung Eberhards verdankte, das Herz ihres Sohnes mit einer den Gesetzen der Natur zuwiderlaufenden Leidenschaft hing?

Seitdem sie auch diese neue Erfahrung machte, vermehrte sich die Erbitterung gegen den Gemahl noch um ein Beträchtliches und sie glaubte nunmehr die Stunde nicht mehr fern, in welcher die Folgen der That auf sein Haupt fallen sollten. Schlimmer als es jetzt zwischen den Ehegatten stand, konnte es auch dann kaum werden, wenn die Sache zur Aussprache kam.

Nachdem wiederum einige Zeit vergangen war, erfolgte eine zwischen Mutter und Sohn stattfindende vertrauliche Unterredung, welche den Letzteren bewog, sein gepreßtes Herz durch ein Bekenntniß zu erleichtern.

Es war ein schwerer Kampf, den Martha zu bestehen hatte, nachdem sich ihr der Gemüthszustand des geliebten Kindes enthüllt und sie erkannt hatte, wie tief diese erste Neigung in ihm wurzelte. Sollte sie die rasche Heilung des Sohnes, die vielleicht in ihrer Hand lag, dadurch bewerkstelligen, daß sie den Vater bloßstellte, oder mußte sie aus Rücksicht für diesen unthätig mitansehen, wie dem Sohne vielleicht auf lange Frist Lebenslust und Thatkraft benommen blieben? —

Wußte er, welcher zugleich der Erzeuger ihres eigenen Sohnes und auch der Biankas war, wußte Eberhard — fragte sich die Gräfin täglich, stündlich —, welches Unheil er hervorgerufen? Hatten auf ihn des Mädchens Züge, die dem Bilde Beatricens aus jener Zeit, als er sie kennen lernte, vollkommen gleichen sollten, die Gewißheit oder die Ahnung des Verhängnisses hervorgebracht? — Auf diese Frage wollte sie sich nun die Antwort verschaffen, und diese zu erlangen, glaubte sie jetzt das wirksamste Mittel gefunden zu haben.

Aergerlich legte eines Tages der Graf die Zeitung bei Seite, weil er sich neuerdings überzeugte, daß seiner Gemahlin, welche mit ihm allein beisammensaß, absolut jedes Interesse für die mitgetheilten Vorgänge der Außenwelt mangelte. Was zog sie nur heute wieder von der Gegenwart so gänzlich ab?

„Ich begreife Dich nicht, Martha!" redete er die Gattin nach entstandener Pause an. „Früher folgtest Du stets mit Aufmerksamkeit und Spannung den Berichten, welche ich Dir über die wichtigeren Tagesereignisse erstattete; seit Deiner Reise aber scheint Dir die Politik ebenso gleichgültig geworden zu sein als Alles, was sich in der Stadt oder bei den uns bekannten Familien zugetragen hat."

„Wenn man durch sich selbst und die Nächststehenden völlig in Anspruch genommen ist, so kann es kaum anders sein," entgegnete Jene.

„Was Dich so ausschließlich beschäftigen könnte, daß es Deinen Gedanken niemals den Flug über die Pforten unserer Behausung hinaus gestattet, das vermag ich mir nicht vorzustellen," sagte Eberhard, etwas beunruhigt und fast schwankend, ob es rathsam sei, dieses Thema weiter zu verfolgen.

„Ist der jetzige unnatürliche, dem jugendlichen Lebensalter keineswegs angemessene Zustand unseres Sohnes nicht allein schon ein ausreichender Grund zur steten Sorge für uns Beide, da er bei seiner geschwächten Gesundheit zu ernsten Befürchtungen Anlaß geben muß? Oder siehst Du über denselben so leicht hinweg?" fragte die Gräfin.

„Durchaus nicht, aber ich finde solche Erscheinungen nach den jüngst erlittenen Fieberanfällen nicht allzu befremdend und hoffe, daß mit der vollständigen Wiedergewinnung der Körperkräfte auch der Geist seine frühere Frische zurückerlangen wird."

„Weil Du die eigentliche Ursache des fortschreitenden Uebels nicht erkannt hast, während ich über dieselbe nun aufgeklärt bin," wendete Martha ein.

„Wie?" entgegnete Graf Vorra, erstaunt ob dieser Eröffnung. „Und doch drängtest Du Hans kürzlich noch eben so sehr, wie ich selbst, er möge uns sein volles Vertrauen schenken?"

„Ich wollte damit bezwecken, daß er auch Dir gegenüber sich unumwunden ausspreche, wozu ihm der Muth fehlt. So will ich denn an seiner Stelle offen reden und Dir kundgeben, daß nur die unvertilgbare Liebe, welche er für Bianka Sospiro im Herzen trägt, sein Seelenleiden veranlaßt hat."

Martha nahm bei diesen Worten im Antlitze des Gatten eine jähe Bestürzung wahr, die sich aber nur ganz momentan erkennen ließ. Offenbar versuchte er, die heftige Erregung, welche ihre Mittheilung in ihm zur Gluth entfachte, möglichst rasch zu bemeistern. Es mußte ihm indeß doch schwer werden, zu sprechen, denn er brachte das, was ihm auf den Lippen schwebte, nicht hervor, obwohl diese sich bereits geöffnet hatten, um es zu verlautbaren.

Die Gräfin fuhr fort:

„Nachdem wir Beide schon vor der Abreise von hier das Vorhandensein dieser Neigung annehmen zu müssen geglaubt hatten, habe ich mich in Venedig nach erfolgter Genesung unseres Sohnes mit Sicherheit davon überzeugt und es muß auch eine Erklärung zwischen Hans und Bianka stattgefunden haben. Wenn ihm das Mädchen auch mit Rücksicht auf die Paul geschuldete Dankbarkeit vorläufig keine Hoffnungen gemacht hat, so können wir doch nicht wissen, wie die Sache in Zukunft sich noch gestaltet, vielleicht sogar inzwischen schon gestaltet hat. Wer bürgt Dir dafür, daß nicht doch am Ende das Zurückbleiben Jener bei Marietta Palmo schon die Folge eines in ihrem Herzen entstandenen Zwiespaltes gewesen ist und daß Paul sich nicht vielleicht zu seinem Schmerze jetzt hat überzeugen müssen, Bianka vermöge es nicht, ihm vor Hans den Vorzug zu geben, dessen Neigung sie erwidern müsse."

„Das darf nicht sein! Es wäre ein frevelhafter Gedanke! Nie und nimmermehr!" rief der Graf plötzlich lebhaft aus, seine Gattin rasch unterbrechend.

Die Augen Marthas hafteten mit durchbohrender Schärfe auf ihm, während er diesen Ausspruch that, den er im Moment, als er seinen Lippen entflohen war, auch schon bereute. Er hatte zu viel gesagt und sein Erbleichen, sowie das krampfhafte Zucken seiner Gesichtsmuskeln bekundeten, daß er sich dessen bewußt war. Er vermochte es nicht, den Blicken Marthas länger Stand zu halten und wandte sich rasch ab. Diese aber fragte, während ihr Herz pochte und ihre Pulse flogen:

„Warum nennst Du es ein Frevel? Als eine unüberlegte mag die Handlungsweise unseres Sohnes mit Recht bezeichnet werden; aber wenn es dahin kommen sollte, daß Paul in seine frühere Stellung zurückzutreten sich veranlaßt fühlte, nachdem er Bianka's Herz durchschaut hat, so würdest Du dem Glück Deines Sohnes wohl so wenig dauernd entgegenstehen wollen, wie ich selbst. Wir würden uns daran gewöhnen, über Bianka's niedere oder doch unbekannte Herkunft hinwegzusehen und uns schließlich darein ergeben, sie unsere Tochter zu nennen."

Wie vorhin lauerte der Blick der Sprechenden auf die Wahrnehmung des Eindruckes, welchen diese selbstverständlich nicht ihre eigene Meinung bekundende, sondern von der List eingegebene Wendung auf Eberhard machen würde. Die peinliche Situation, in der dieser sich befand, mußte einen furchtbar hohen Grad erreicht haben, denn auch jetzt noch war er unfähig, etwas zu erwidern und machte nur eine heftig abwehrende Bewegung mit seinen zitternden Händen.

„Würdest Du Dich entschließen können, Bianka Deine Tochter zu nennen?" fuhr Martha nochmals fort.

Auf der Stirn des Mannes perlten kalte Schweißtropfen, während sich nur zwei Worte aus seiner Kehle mühsam und dumpf tönend hervordrangen:

fasser Meldung der „Münch. Neuest. Nachr.“ ermittelt, wodurch absolut festgestellt war, daß keine Spur Verdacht auf Herrn v. Köller ruhte. Tausch brachte dann die angebliche Quittung v. Kukutsch, wohl nur um zu zeigen, das er betrogen sei. Er sprach wohl auch den Verdacht aus, daß die Quittung nicht echt sei. Ich sagte ihm, er müsse nun selbst wissen, was er mit dem Agenten Lützow zu thun habe. Ich machte zu Tausch keinerlei Andeutung darüber, daß etwa das Staatsinteresse verböte, gegen Lützow Strafanzeige zu erstatten. Auf die Frage des Vertheidigers Schwindt, ob Zeuge den Eindruck habe, daß es sich in der vorigen Sache um eine Intrigue Tausch's gegen Köller handelte, erwidert Bronsart, das würde doch gegen den gesunden Menschenverstand verstoßen.

Oberst Gäde sagt aus, daß man im Kriegsministerium die Ansicht hatte, daß Tausch dem Kriegsministerium gegenüber vollständig bona fide gehandelt habe. Niemals ging ein Auftrag an Tausch dahin, Material gegen Herrn v. Köller zu sammeln. Der Zweck der anonymen Verskarte war, Tausch gegenüber seiner vorgesetzten Behörde zu decken und zu vermeiden, daß auf die politische Polizei recurrirt werden müßte. Der Verdacht gegen Kukutsch war mit der Vernehmung Kukutsch's sofort verschwunden. Gerade das Verhalten Tausch's in der Quittungsangelegenheit überzeugte Gäde, daß Tausch mit Lützow nicht unter einer Decke spielte. Seine, Gäde's, Ueberzeugung sei, daß Tausch in dieser Angelegenheit makellos dastehe. Es sei wohl möglich, daß Tausch aus der Bemerkung, das Kriegsministerium habe kein Inteerse, weitere Schritte wegen der Quittungsfälschung zu thun, die Schlußfolgerung gezogen habe, es wäre das Beste, wenn auch die Polizei die Sache ruhen lasse. Nachdem noch Fräulein Wenz aus Warschau vernommen, die nichts Positives aussagt, wird die Verhandlung auf Montag vertagt.

Aus den Provinzen.

S. **Krojanke**, 28. Mai. Eine aufregende Scene spielte sich am vergangenen Mittwoch auf dem zu dem Roggenbach'schen Feldwege gehörigen Eisenbahnübergange ab. Am Nachmittage desselben Tages trieb das siebenjährige Söhnlein des Besitzers mit einem älteren Hütejungen das Vieh — 12 Stück an der Zahl — auf die Weide, dem vorerwähnten Uebergange zu. Das Vieh, das sich sehr wild gebärdete, sprang, die schon geschlossene Schranke sich selbst öffnend, auf das Bahngeleise, als in demselben Augenblicke aus einer Entfernung von ca. 800 Meter der Courirzug heranbrauste. Die große Gefahr erkennend, stürzte der jüngere Knabe dem Vieh nach, um dasselbe in Sicherheit zu bringen, ungeachtet der Warnungsrufe seiner geängsteten Eltern, die, das Schlimmste befürchtend, sich im letzten Augenblicke laut schreiend und händeringend von dem Schauerbilde abwandten. Gleich darauf passirte der Zug die Schreckensstätte, wo der beherzte Knabe vor kaum Sekundenfrist die Passage frei gemacht hatte. Der junge Held ist unversehrt geblieben, auch das Vieh ist ohne jede Verletzung davongekommen.

Marienburg, 28. Mai. Einen Pferdemarkt ohne Pferde hielten die Marienburger dieser Tage ab. Es war auch nicht ein einziges Pferd zum Markte gebracht. Händler waren außer denen, die bereits zur Luxuspferdemarktauktion erschienen sind, in zahlreicher Menge am Platze; sie warteten vergeblich und mußten unverrichteter Sache heimkehren.

Mewe, 28. Mai. Gestern wurde der Wirthschaftsinspektor des Herrn Semrau in Gogolewo unter dem Verdacht; am 13. d. Mts. die Wirthschaftsgebäude des Herrn S in Brand gesetzt zu haben, verhaftet. Die Brandstiftung soll verübt sein, um Diebstähle und Veruntreuungen zu verdecken. Dem Vernehmen nach sind mehrere Personen hierbei betheiligt.

Konitz, 27. Mai. Wegen Hebammenpfuscherei wurde kürzlich vor der hiesigen Strafkammer gegen die Arbeiterfrau Wardyn aus Czapiewitz, Kreis Konitz, verhandelt. Dieselbe wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt und wegen Fluchtverdachts in Haft behalten. Gegen dieselbe wird in ähnlicher Sache noch ein Untersuchungsverfahren eingeleitet werden, da infolge ihrer Hilfeleistung zwei Wöchnerinnen kurz nach ihrer Entbindung gestorben sind. Der Staatsanwalt hatte wegen der Gemeingefährlichkeit der Angeklagten zwei Jahre Gefängniß beantragt.

X **Jastrow**, 30. Mai. Der Schulze Kröning aus Jambarst, ein Mann von dem außergewöhnlichen Körpergewicht von 295 Pfund, fiel in einer Gastwirthschaft dortselbst vom Stuhle und war sofort eine Leiche. — In Rederitz ertrank in der Pilow der 4 jährige Knabe des Eigenthümers Müller.

Bromberg, 29. Mai. Heute ist hier unter der Firma „E. Blumwe und Sohn, Actien-Ges.“ eine Actiengesellschaft mit einem Grundkapital von 1 Million Mark von der Breslauer, der Discontobank zu Berlin, M. Stadthagen in Bromberg, der Ostdeutschen Bank zu Königsberg und der Bankcommandite M. Friedländer, Beck und Co. zu Bromberg gegründet worden.

Bromberg, 28. Mai. In sehr gefährlicher Gesellschaft, nämlich in der eines Schlangenmenschen und eines Feuerfressers und Schwertschluckers, hatte sich ein Besucher der Vogelwiese im Schützenhause stark bezecht, wobei ihm sein Portemonnaie mit etwa 100 M. Inhalt aus der Tasche verschwand. Als Diebe wurden die beiden Artisten ermittelt, die sich den Raub getheilt hatten. Der Antheil des Schlangenmenschen wurde bei diesem vorgefunden, bei dem Feuerfresser und Schwertschlucker war aber nichts vorhanden. Letzterer gab nun eines Tages im Gefängniß einem Mitgefangenen ein Zwanzigmarkstück mit der Bitte, ihm dafür besseres Essen zu vermitteln. Jener aber brachte die Sache zur Anzeige und so wurde der Feuerfresser nochmals genau untersucht — wiederum ohne Erfolg. Es hatte aber einer der Gefangenenwärter bemerkt, daß der Mann die Hand zum Munde geführt und dabei die Bewegung des Schluckens gemacht hatte. Der Feuerfresser gestand nun zu, soeben ein Zwanzigmarkstück verschluckt zu haben, auch hätte er bei seiner Einlieferung zwei Markstücke im Munde gehabt, wo man nicht gesucht hatte. Der Mann wurde nunmehr beobachtet und es gelang, ihm das verschluckte Goldstück wieder abzujagen. Körperliche Beschwerden hat der „Künstler„ davon ebenso wenig verspürt, wie früher beim Verschlingen von Feuer und Schwert.

E **Znin**, 30. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in der Ortschaft Czacz. Die Tochter des Probsteipächters Kunick kam aus Unvorsichtigkeit dem Getriebe einer Dreschmaschiene zu nahe, wurde von demselben erfaßt und derartig zugerichtet, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat, ohne daß das Mädchen noch einmal zum Bewußtsein kam.

Posen, 28. Mai. Der „Gaz. Robotnicza“ zufolge wird der „Kongreß“ der polnischen Sozialdemokraten angesichts der Unmöglichkeit, in Posen ein Lokal zu erlangen, in Berlin abgehalten werden.

Königsberg, 28. Mai. Die größte Vorsicht bei Benutzung der Petroleum- oder Spiritusapparate ist namentlich jetzt am Platze, wo durch das Offenhalten der Fenster leicht ein gefährlicher Luftzug entsteht. Ein solcher Fall ereignete sich in der Kröchenstraße, wo das mit zwei Litern Petroleum gefüllte Bassin eines Kochapparates explodirte, das brennende Oel sich über den ganzen Herd ergoß und eine beinahe anderthalb Meter hohe Flamme zur Decke emporsandte. Glücklicherweise wurde der Unfall gleich bemerkt und das Feuer durch Aufwerfen von Sand gelöscht. — Ein anderer, leider schlimmer abgelaufener Unfall ist am Montag in der Tragheimer Kirchenstraße dadurch entstanden, daß eine Handwerksfrau in einem Spirituskocher neuen Brennstoff hinzugos in dem Glauben, daß die Flamme bereits erloschen sei. Die Kochmaschine explodirte und die umherspritzende brennende Flüssigkeit setzte die Kleidung der Frau in Flammen. Trotzdem ihr Ehemann sofort hinzusprang und den Brand mit einem Deckbett erstickte, hatte die Aermste doch bereits Brandwunden im Gesicht und an der rechten Hand erlitten.

Korschen, 28. Mai. Der hiesige Arbeiter H. auf der Südbahn kam beim Zusammenkoppeln zweier Wagen zu Fall, und wurde überfahren. Die Unterschenkel beider Beine sind dem Unglücklichen abgefahren. Der Verletzte wurde in die Klinik nach Königsberg geschafft.

Heydekrug, 28. Mai. Mit großer Mühe war es unter Betheiligung von 3 Gendarmen und sechs Grenzaufsehern am Abend des 24. d. M. endlich gelungen, des berüchtigten, viel gesuchten Schmugglers Loleit aus Kurpen habhaft zu werden. Der Verhaftete wurde gefesselt dem Gemeindevorsteher Staßel aus Ramutten zur Einlieferung in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß übergeben. Am Tage darauf ging der Transport nach Heydekrug schon zu früher Morgenstunde vor sich, und zwar zu Fuß. Der genannte Gemeindebeamte betheiligte sich persönlich daran und hatte noch den Besitzer Pallags-Ramutten zu seiner Unterstützung hinzugezogen. Nachdem ein Theil des Weges zurückgelegt war, klagte Loleit über großen Druck, den seine Fußbekleidung ausübe, worauf ihm, da er gefesselt war, von den beiden Begleitern die Stiefel ausgezogen wurden, welche letztere sodann P. trug. Während des weiteren Marsches schützte der Arrestant Müdigkeit vor. Infolge dessen wollte der Gemeindevorsteher sich zur nächsten Besitzung begeben, um ein Fuhrwerk zur Fortsetzung des Transports zu requiriren. Derselbe hatte sich aber kaum entfernt, da war bei Loleit die Müdigkeit vorbei. Er schüttelte seine Handschellen ab, und mit der Schnellfüßigkeit eines Schmugglers von Fach gewann der Schlauberger — barfuß, wie er es gewollt — bald einen so weiten Vorsprung, daß seine Verfolger ihn nicht einzuholen vermochten.

Von Nah und Fern.

* **Die Heiligsprechung des Antonio Maria Zaccaria** aus Mailand, der im 16 Jahrhundert den Barnabiten-Orden begründete, und des Peter Fourier, der im 17. Jahrhundert lebte und den Beinamen „Apostel von Lothringen“ führt, fand am Vormittag des Himmelfahrtstages durch den Papst in Person in der Basilika der St. Peterskirche statt. Zum ersten Male wieder seit dem Konzil im Jahre 1870 und seit dem Aufhören der weltlichen Herrschaft des heiligen Vaters entfaltete der Vatikan seinen ganzen Glanz und kirchliche Pracht. Auch diesmal waren tausende von Pilgern aus allen Theilen der Welt herbeigeströmt, um der heiligen Handlung beizuwohnen, welche der Papst in der erstmalig wieder für eine derartige Feier geöffneten St. Peterskirche celebrirte. Die Behörden hatten alle Vorkehrungen getroffen, um jede Störung auszuschließen. Die Illumination der Peterskirche kam, obschon zwanzigtausend Kerzen brannten, kaum zur Geltung. Das Gedränge in der Kirche war natürlich groß, doch war keinerlei Zwischenfall zu beklagen. Der Vorbeimarsch der direkt von der Scala Regia durch den Porticus in den Dom gehenden Prozession dauerte über anderthalb Stunden. Der Papst vor dem Hunderte von Erzbischöfen, Bischöfen und Kardinälen, alle in weißer Mitra und in weißen, goldgestickten Gewändern, einherschritten, wurde auf der von einem Baldachin überragten „sedia gestatoria“ getragen und war gleichfalls ganz in Weiß gekleidet. Er schien von der Theilnahme der Menge sehr gerührt und spendete, wenn auch mit zitternder Hand, nach allen Seiten den Segen. Während der Feier der Heiligsprechung, welche hinter einem fast undurchdringbaren Nebel von Weihrauch vor sich ging, läuteten alle Glocken Roms zusammen. Die beiden ersten Theile der Zermonie hielt der Papst in Person ab, während er die auf die Heiligsprechung folgende große Messe auf Anrathen seines Leibarztes Dr. Lapponi durch den Kardinal Oreglia celebriren ließ. Abends war die Façade der Peterskirche glänzend erleuchtet.

Literatur.

§ Zu den Kaiser-Festspielen in Wiesbaden hat Kaiser Wilhelm II. zu einigen Decorationen des vom Hauptmann Joseph Lauff verfaßten Dramas „Der Burggraf“ bekanntlich einige Skizzen gezeichnet. Heft 19 der **„Modernen Kunst“** (Verlag von Rich. Bong, Berlin, W.), das soeben erschienen ist, bringt diese Dekorationen nach den Skizzen des Kaisers in vortrefflichen Reproductionen. Auch sind dem von Alfred Holzbock verfaßten, vorzüglich geschriebenen Aufsatz „Die Kaiser-Festspiele in Wiesbaden“ die Bildnisse der hervorragendsten Leiter und Darsteller der Festspiele beigefügt. Außer den gekennzeichneten Gaben bringt Heft 19 der „Modernen Kunst“ noch zahlreiche andere in Wort und Bild, die den Leser im höchsten Grade fesseln werden. Ungemein interessant ist ein bisher noch nicht veröffentlichter, sehr humorvoller Brief des Staatssekretärs Dr. von Stephan, der für die Jagdpassion des Lenkers der deutschen Post sehr bezeichnend ist. Reizvoll ist auch ein mit fertigen Bildern und schwarz-weißen Illustrationen versehener Aufsatz über Bad Driburg in Westphalen aus der Feder H. Vollmar's. Die Novelle „Knospenzauber“ von Feodor von Zobeltitz spitzt sich immer interessanter zu. Ueber das Reisen in Norwegen plaudert sehr belehrend Max W. Kartenßen. Ein Artikel, der sich gegen die New-Yorker Staatszeitung wegen der von diesem Blatte en gros betriebenen Beraubung deutscher Zeitungen und Zeitschriften wendet, ist noch besonders beachtenswerth. Unter den reichen u. schönen Kunstgaben verdienen die großen, meisterlich in Holz geschnittenen Kunstbeilagen: „Rafael und die Fornarina“ von H. Lefler, „Ein Ueberfall in der Steppe“ von T. Ajdukiewicz und „Im wunderschönen Monat Mai“ von F. Miralles das höchste Lob. Auch des meisterlichen Bildnisses des Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Koch, das A. Schwarz in Berlin nach dem Leben gezeichnet hat, ist in Anerkennung zu gedenken. Den höchsten Beifall verdient, daß der Preis dieses wundervollen Heftes 19 der „Modernen Kunst“ nur 60 Pfg. beträgt.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken

W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

„Nein! Niemals!“

„Der Gedanke hieran allein schon scheint Dich so merkwürdig aufzuregen, daß es mich sehr befremden muß. Fühlst Du Dich unwohl?“ fragte die Gräfin.

„Nein!“ hauchte Eberhard, aber sein Aussehen strafte das Wort Lügen.

In diesem Augenblicke trat ein Lakai in das Gemach und präsentirte auf einer silbernen Platte ein soeben eingetroffenes Schreiben, welches die Gräfin, als die dem Diener zunächst Befindliche, zur Hand nahm. Der letztere entfernte sich wieder.

„Die Entwickelung dürfte vielleicht näher stehen, als wir vermeinten,“ sprach Martha, nun selbst sehr überrascht. „Der Brief ist mit der Bezeichnung „Eilig“ versehen und trägt den Poststempel Venedig. Willst Du das Couvert öffnen?“

Eberhard nahm das Dargebotene mit bebender Hand entgegen, aber es entfiel ihm. Er mußte sich mit dem Arm auf den neben ihm befindlichen Tisch stützen.

Die Gräfin hob das Schreiben auf und entfaltete es.

Als sie es gelesen hatte, erblaßte auch sie und ohne jede Bemerkung reichte sie es dem Gatten. Dieser durchflog es mit fieberhafter Hast.

Es enthielt die Mittheilung Paul's über die unterbrochene Trauung und die von der vermeintlichen Wahnsinnigen vorgebrachten Behauptungen. Wieder sank das Blatt aus Eberhard's Hand. Er selbst aber ließ sich rasch in dem ihm zunächst stehenden Fauteuil nieder. Er sprach kein Wort.

„Hast Du mir nichts zu sagen?“ fragte Martha.

Der Gatte richtete sich plötzlich auf und sah einen Moment mit verglastem Blicke der Fragenden ins Auge.

Hierauf erhob sich Graf Eberhard von seinem Sitze, schüttelte langsam das Haupt und schritt durch das Gemach.

Daß Eberhard in Bianka seine Tochter erkannt hatte, war Martha durch sein bisheriges Verhalten bewiesen worden. Nun wußte auch er, daß der Gattin sein Fehltritt kein Geheimniß geblieben war.

Als die Gräfin sich nach ihrem Gemahl umwandte, bemerkte sie, daß er nicht mehr anwesend sei.

XVII.

Hätte Martha noch den leisesten Zweifel an Eberhard's Schuldbewußtsein hegen können, so wäre er dadurch beseitigt worden, daß dieser sich nun, ohne eine Silbe über die empfangenen sensationellen Nachrichten zu äußern, in solchem Zustande entfernt hatte. Aber seine Schuld mußte ja schon seit jener verhängnißvollen Nacht in Venedig, in der Martha mit Beatrice zusammengetroffen war, als erwiesen gelten. In ihrem edlen Herzen regte sich beim Anblick des moralisch Vernichteten zum ersten Mal ein Gefühl des Mitleides auch für ihn und sie erwog bei sich selbst, ob sie es vermögen werde, jenen, wenn auch noch so schweren Fehltritt des Gatten, nachdem ein Zeitraum von fast zwanzig Jahren seit demselben verflossen war, einst zu verzeihen, indem sie ihn als verjährt betrachtete.

Freilich hatten sich erst jetzt die traurigen Folgen desselben geltend gemacht; aber was half es, wenn sie Eberhard für alle Zeit darob zürnen und den Frieden ihres Hauses dadurch vernichten wollte. Das Geschehene war weder durch seine Reue, noch durch ihren Groll mehr zu ändern und wie schwer mußte auch ihr Sohn darunter leiden, wenn er je erfahren würde, was zwischen den Eltern vorgegangen war!

Jetzt aber sollte ihr zur Fassung eines Entschlusses keine Zeit bleiben; denn nicht lange, nachdem der Gatte sie verlassen hatte, betrat Hans eilig das Gemach, in welchem sich seine Mutter aufhielt.

„Was ist vorgefallen?“ fragte der Jüngling hastig und sein Aussehen ließ einen Schluß auf die mächtige Erregung ziehen, die sein Inneres in diesem Augenblicke beherrschte. „Ich habe erfahren, daß ein Brief von Paul's Hand eingetroffen ist, der mit einer Dringlichkeitsklausel versehen sein soll und eine bange Ahnung sagt mir, daß dieses Schreiben etwas Außergewöhnliches, vielleicht eine schlimme Nachricht, enthalten müsse!“

„Beruhige Dich, mein lieber Sohn. Aus Deiner Aeußerung ersehe ich leider wiederum, daß Deine Gedanken stets noch bei Jener weilen, die zu vergessen Du Dich bemühen solltest,“ entgegnete Martha, ohne auf die gestellte Frage sofort zu antworten, denn bis sie zu einem Entschlusse kam, in welcher Weise sie dies thun sollte, bedurfte sie noch einige Augenblicke Zeit.

„Du zögerst, mir Auskunft zu geben? O, dann haben meine trüben Voraussetzungen mich nicht getäuscht und der unglückselige Brief betrifft wohl Bianka selbst! Was ist ihr zugestoßen?“ So forschte Hans immer dringender.

„Paul's Zeilen enthalten nichts, was einen dauernden Einfluß auf das Geschick der beiden Verlobten üben wird,“ erwiderte nun seine Mutter. „Allerdings aber hat sich etwas recht Unangenehmes ereignet, was ihre Vereinigung gerade im entscheidenden Momente verzögert hat.“

„So hat Bianka erkannt,“ unterbrach sie Hans eifrig, „daß sie noch der Ueberlegung bedarf, ehe sie meinem Vetter das Jawort zu geben vermag? Ach, ich dachte es mir ja, daß es nur Dankbarkeit und nicht wirkliche Liebe, wie Paul sie fordert, war, die sie auf seine Werbung eingehen ließ!“

„Ich warne Dich nochmals, mein Sohn, vor jeder neuen trügerischen Hoffnung,“ sprach Martha, indem sie den Jüngling mit tiefem Bedauern anblickte. „Es verhält sich nicht so, wie Du annimmst, denn die Störung kam nur von außen und wurde durch die Irrsinnige veranlaßt, von welcher ich Dir in Venedig schon erzählte. Sie hat Bianka selbst bis an den Altar verfolgt und das dadurch verursachte Entsetzen der Braut machte die Vertagung des Trauungsaktes erforderlich.“

„Wie bedaure ich das arme Mädchen!“ rief Hans aus. „Was wollte denn das entsetzliche Weib abermals?“

„Sie ist eine arme Unglückliche, die Bianka, wie Du weißt, als ihre Tochter betrachtet und deshalb stets Rechte auf sie geltend machen will,“ antwortete die Gräfin, indem sie sich bestrebte, möglichst bei der Wahrheit zu bleiben, ohne dem Sohne zu viel zu enthüllen.

„Und was soll nun geschehen? Ist Bianka in Folge der Erschütterung erkrankt?“ fragte Jener wieder.

„Ja, doch ist ihr Zustand nicht bedenklich. Freilich werden einige Tage vergehen, bis sie fähig ist, zum zweiten Male den wichtigen Gang zu unternehmen, von dem sie leider kürzlich zurückgebracht werden mußte, bevor es dem Priester möglich war, dem Bunde seinen Segen zu spenden.“

Hier hielt Martha einen Augenblick inne, fuhr aber, da ihr ein plötzlicher Gedanke gekommen war, dann fort:

„Wenn Du unter solchen Umständen vielleicht schon sehr bald vernehmen wirst, daß Dein Vater und ich nach Venedig reisen werden, so darf es Dich darum nicht wundern. Ich glaube, daß Paul nicht mit Unrecht erwartet, wir würden die durch das bedauerswerthe Vorkommniß so hart Betroffene besuchen und an seiner Vermählungsfeier Theil nehmen.

Diese letzte Aeußerung der Gräfin stimmte freilich nicht ganz mit dem wirklichen Sachverhalt überein; denn eine derartige Aufforderung war von Paul weder ergangen, noch nahm Martha an, daß er überhaupt solche Erwartungen hege. Warum sie es für nöthig hielt, von einer etwaigen Reise nach dort zu sprechen, wird die Folge ergeben. Hans schien über diese unerwartete Absicht sehr frappirt zu sein. Nach einigen Sekunden erst setzte er das Gespräch fort, indem er fragte:

„Wo ist Pauls Brief? Darf ich ihn denn nicht selbst lesen?“

Dies durfte die Gräfin nicht zulassen, denn die Kenntniß des ausführlichen, von Paul erstatteten Berichts konnte eine Ahnung des Zusammenhanges auftauchen lassen. Deshalb entgegnete sie:

„Er befindet sich in den Händen Deines Vaters, an den er gerichtet ist. Wie Du weißt, zieht er es meist vor, das Wichtigste aus denjenigen Briefen, die uns interessiren können, mündlich mitzutheilen. Den wesentlichen Inhalt des Briefes kennst Du ja.“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ In der wohlfeilen Gesammtausgabe von **Georg Ebers' gesammelten Werken** liegt mit der 86. Lieferung der 21. Band abgeschlossen vor. Er enthält die „Drei Märchen“, in denen die gereifte Lebensanschauung des Dichters und der hohe Flug seiner Phantasie sich zur Gestaltung reizvoller poetischer Gebilde verbinden. Bisher brachte diese Ebers-Ausgabe, welcher durch die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart eine vorzügliche Ausstattung verliehen wurde, die acht ägyptischen Romane — von der „Königstochter“, welche seiner Zeit den Ruhm des Dichters begründete, bis zu „Josua“ — dazu aus der deutschen und niederländischen Vergangenheit die Romane „Die Gred“, „Die Frau Bürgermeisterin“ und „Ein Wort“, ferner das liebliche Idyll „Eine Frage“ und die romantische Erzählung „Eilsen“. Hieran reihen sich nun, einen Band für sich bildend, die „Drei Märchen“, denen zunächst »Per aspera«, das fesselnde Kulturbild aus der Zeit des Kaisers Caracalla, folgen wird. Mit 105 Lieferungen (zum Preise von je 60 Pf.) oder in 25 Bänden (geheftet à M. 2.50, elegant gebunden à M. 3.50) wird diese Ebers-Gesammtausgabe vollständig sein — an Inhalt und Ausstattung eine hervorragende Zierde im Bücherschatze des deutschen Hauses.

§ Ton und Farbe in ihren physischen Einflüssen ist der Titel eines Artikels, den der Physiologe Dr. S. S. Epstein im neuesten Hefte der allbeliebten illustrierten Zeitschrift **„Zur Guten Stunde“** (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) veröffentlicht. Der Verfasser, bekanntlich ein Naturforscher von Ruf, beschreibt eine Reihe interessanter und eigenartiger Experimente, die als Bausteine zu einer neuen Wissenschaft, der Physiologie der Kunst zu betrachten sind. Aus dem weiteren Inhalte des Heftes seien die illustrirten Artikel „Ein fürstliches Brautpaar“, „Prof. Koch's neues Tuberkulin“ erwähnt, der mit einem Porträt Professor Koch's geschmückt ist, ferner eine formvollendete Legende „Die vier Räuber“ von Ludwig Jacolowski, und ein Aufsatz M. Heumanns über „Die Frau in der Schweiz.“ Der eben beginnende Roman „Fatum oder Selbstbestimmung“ von J. Coeller-Lionheart setzt in der der Verfasserin eigenen eleganten Weise ein, und verspricht eine bewegte, abwechselungsreiche Handlung.

Vermischtes.

— **Aus der Instruktionsstunde.** Unteroffizier: „Was hat der Soldat aufs Commißbrot? Rekrut (schweigt). Unteroffizier: „Weiß keiner, was der Soldat aufs Commißbrot hat?“ Alle schweigen. Unteroffizier: „Anspruch hat der Soldat aufs Commißbrot — Ihr Esel!“

— **Juristendeutsch.** Ein Leser der „Frankf. Ztg.“ theilt folgendes seines Satzgefüge mit, das er in den Akten eines Preßprozesses zu entdecken so glücklich war: „Die Ursache der Berechtigung der Nennung des Namens des Verfassers des inkriminirten Artikels der Nummer der X Zeitung des betreffenden Tages von Seiten des verantwortlichen Redakteurs der Rubrik der genannten Zeitung ist klar.“